

Arbeiter-Zeitung

Einzelnummer 10 Pfennig
Zwei Zeitungsbündeln und in allen Städten erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Sachsen
Verbreitungsgebiet Ostachsen
Beilagen: Der rote Stern / Bilder der Woche / Rund um den Erdball / Mensch und Energie
Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter / Der komm. Genossenschaftler

Bezugspreis: (rei Haus monatlich 2,50 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 2,20 Reichsmark (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. Dresden-L. / Geschäftsstelle und Redaktion: Osterbahnstraße 2 / Fernsprecher: 17259 / Postfachnummer: Dresden Nr. 18099
Erscheinenszeiten: Montage von 16 bis 18 Uhr allgemeine Sprechstunde, Mittwoch von 17 bis 18 Uhr für betriebs- und arbeiterrechtliche Fragen, Freitage von 16 bis 19 Uhr juristische Sprechstunde
Anzeigenpreis: Die neunmal gefaltete Nonpareilzeile oder deren Raum 0,35 RM, für Familienanzeigen 0,20 RM, für die Restamzette anschließend an den dreispaltigen Teil einer Tageszeitung 1,50 RM, Anzeigen-Aufnahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-L., Osterbahnstraße 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vorkauf der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

6. Jahrgang Dresden, Freitag den 2. Mai 1930 Nummer 101

Millionen marschieren unter dem Banner der Kommunistischen Internationale

Gewaltige Maidemonstrationen in aller Welt / Stärkere Beteiligung als im Vorjahr trotz Terror und Polizeigewalt

Zu Millionen sind gestern die roten Kolonnen des Proletariats unter dem Banner der kommunistischen Weltpartei aufmarschiert. Auf den Kluterror der faschistischen Diktaturen, auf den Belagerungszustand sozialfaschistischer Staatsdiktaturen und den imperialistischen Kriegsvorbereitungen haben sie geantwortet, indem sie härter als im Vorjahre für ihre Klassenlösungen demonstrierten. Über der gestrige Kampfmarsch war nicht mehr als ein Glied in der Kette zur weiteren Entfaltung des revolutionären Klassenkampfes. Durch die Auslösung von Kämpfen um die Arbeiterforderungen, gegen Unterdrückung, faschistische Gewalttätigkeit und sozialfaschistischen Arbeiterverrat müssen die Kämpfe unserer gestrigen Maidemonstration in die Tat umgesetzt werden. Der 1. Mai 1930 war ein gewaltiges Vertrauensvotum von Millionen von Ausgebühten für die kommunistische Führung. Dieses Vertrauen gilt es, zu rechtfertigen. Vorwärts, Kommunisten, an die Arbeit!

Gewaltige KPD-Rundgebung in Dresden

Unaufhaltsamer Rückgang bei der SPD — Nationalkommunistische Pogromhetze unter „linker“ Phrase

Dresden, 2. Mai.
Tausende Dresdner Arbeiter und Arbeiterinnen sind gestern unter den Fahnen der Kommunistischen Partei, des Jugendverbandes und der Gewerkschaftsopposition aufmarschiert. Das war kein sozialdemokratischer Maidemonstration, sondern eine Kampfdemonstration, die den Stempel unversöhnlicher Feindschaft gegen die bürgerliche Herrschaftsordnung trug. Tausende von Transparenten zeigten, unter welchen Losungen die revolutionäre Einheitsfront marschiert: „Die Revolution löst sich nicht verkleben!“, „Nieder mit dem Bürgerkrieg!“, „Tod dem Faschismus!“, „Nieder mit dem Sozialfaschismus!“, „Für Streikunzulassung und höheren Lohn!“, „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit!“, „Bildet Arbeiter-Schlagvereine!“, „Es lebe der Weltrevolution!“, „Wir verteidigen die Sowjetunion!“ So war die harte, unerbittliche Sprache des gestrigen Maidemonstrationen.

Wo der gewaltige Zug, der bereits auf dem Sternplatz Tausende verehrte, unterwegs, und vor allen Dingen in Straßen, neuen starken Zug erhalten hatte, das Stadion erreichte, wurde er von einer starken, spärlichbildenden Menge erwartet. Auf dem Podium, von dem aus der Genosse Renner im Namen der kommunistischen Partei die Rundgebung eröffnete, sprachten die Fahnen der Sowjets im Winde, unerschütterliche Verbundenheit zwischen dem roten russischen Oktober und dem Befreiungskampf des deutschen Proletariats zum Ausdruck bringend.

Die Rundgebung im Stadion-Df

Genosse Rudolf Renner:

So wie 1929 in Berlin durch Jörgiebel die Demonstrationen der Arbeiter zu unterdrücken verucht wurden, ebenso mag es am 1. Mai 1930 in Leipzig ein „linker“ Sozialdemokrat, der Polizeipräsident Feilner, durch ein Demonstrationsverbot die Arbeiterkraft zu paralisieren, bewaffnete Polizei des „linken“ Polizeipräsidenten Feilner schlägt auf Arbeiter, die sich das Recht auf die Straße nicht nehmen lassen. Am Donnerstag wurde ein junger Arbeiter von einem SPD-Polizeioffizier ermordet. Die SPD kommt zur Verteidigung des Mörders mit roten Fahnen. Der Renner der SPD erklärte: „Der Polizeioffizier war ein Sozialist, ein Kämpfer um eine bessere Zukunft!“ Und diese Sozialdemokraten wagen es, aufzumarschieren unter roten Fahnen und den Arbeitern zu sagen: Wir sind eine Partei des Proletariats!

Genossen! Der heutige Aufmarsch hat gezeigt, daß die revolutionären Arbeiter, der Vorkampf des kampfgewaltigen Dresdner Proletariats, zur kommunistischen Partei steht. Der Aufmarsch stand unter dem Zeichen des Bürgerkriegs und des faschistischen Terrors. Die SPD hat ihre Verbindung mit dem Staatsapparat benutzt, um einen Aufmarschplan feilschenden mit Unterstützung der Polizei, der uns den Zugang zur Stadt verweigerte. Sie wollten uns keine Gelegenheit zur Propaganda geben. Sie wollten sagen können: Nicht der KPD-Polizeipräsident, sondern die Kommunisten sind Schuld an Todesmorden.

Die Leipziger Vorgänge kommen auf das Konto der SPD, ihrer Minister, ihrer Polizeipräsidenten. Aber die Sympathie wächst für die revolutionäre Bewegung. Wir müssen unsere Kräfte spannen, um die Mehrheit der Arbeiter der Dresdner Betriebe

Leipzigs Proletariat sprengt das Verbot

Große Teildemonstrationen trotz Belagerungszustand — Feilners Polizeiprovokationen gescheitert

Leipzig, 1. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)
Bereits am Abend vor dem 1. Mai fanden trotz Verbot zwei Demonstrationen in den Proletariatsvierteln statt. Die Polizei erschien, als der Zug bereits aufgelöst war. Am Morgen des 1. Mai bildeten sich in allen Stadtteilen trotz Verbot Demonstrationen von 200 bis 400 Mann, die sich nach dem Zielplan bewegten. Feilners Polizei räumte den Platz mit überlegenen Kräften. Gleichzeitig bewegte sich vom Hauptbahnhof eine geschlossenere Demonstration von 800 Mann durch die Hauptverkehrsstraßen nach dem Markt, der mit einer Summe von 1000 Mann über den Markt zum Hauptbahnhof zum Hauptbahnhof zog. Bis in den späten Nachmittag

200 000 demonstrieren in Berlin

Küchlicher Verlauf der sozialdemokratischen „Maidemonstration“

Berlin, den 2. Mai.
Die Berliner Arbeitermassen marschierten am 1. Mai unter der Führung der kommunistischen Partei zu einer gewaltigen Demonstration auf. Unabsehbare Züge bewegten sich von allen Teilen der Reichshauptstadt nach dem Lustgarten, der bei weitem nicht ausreichte, um die demonstrierenden Massen zu fassen. Die Züge flauten sich auf weite Strecken in den Alleen ab.

Ziel 120 000 Demonstranten waren in den Lustgarten gelangt. Die Gesamtbeteiligung an der Demonstration ist auf 200 000 zu schätzen. 80 000 fanden im Lustgarten keinen Platz mehr, darunter der ganze Neuköllner Bezirk mit wenigen Ausnahmen, fast der ganze Bezirk des Unterbezirks Zentrum, ein großer Teil des Zugos aus dem Nordbezirk und ein beträchtlicher Teil von Nordwest und Ost.

Die Rundgebung selbst nahm einen imposanten Verlauf, die Redner der KPD sprachen unter härmlichem Beifall. Zu einer gewaltigen Manifestation revolutionärer Verbundenheit wurde das Auftreten indischer Revolutionäre, die zu den Massen sprachen.

Nach der Rundgebung im Lustgarten formierten sich die riesigen Züge nach dem Wedding und nach Neukölln, den Orten der Barrikadenkämpfe im Mai 1929. Dort fanden grandiose Kundgebungen gegen den sozialfaschistischen Polizeiterror statt.

Die eine Stunde nach Schluß der KPD-Demonstration stattgefundenen SPD-Demonstration war eine ausgesprochene Niederlage für die sozialfaschistischen Führer. Nur 30 000 Demonstranten marschierten im Lustgarten auf. Die Anhänger der Künstler und Jörgiebel vermochten nicht im entferntesten den Lustgarten auch nur annähernd zu füllen. Die Stimmung

gegen die SPD übergetrieben. Das ist die Antwort auf die Ermordung des Genossen Dabe.

Auch am heutigen Tage, am 1. Mai, will die proletarische Jugend die erste Reihe sein. Schon während des Krieges, im Jahre 1916, ist sie demonstriert, trotz Polizeiterror. Wir gedenken heute der 33 Opfer des 1. Mai 1929 und unseres Genossen Dabe a Heberaff, in Fabrik, in den Berufsschulen, in den Gewerkschaften überall wollen wir deutschen Kommunisten unsere Pflicht an Werk der Befreiung des Proletariats tun!

Genossin Anna Scheer

Die Arbeiterinnen sind heute nicht am Kochtopf geblieben, sie haben sich nicht in den Küchen festhalten lassen, sondern sie demonstrieren. Die proletarische Frau wird in den Betrieben ausgebeutet. Die proletarische Frau muß gewonnen werden für den Kampf gegen die imperialistische Kriegselend. Machen wir die Frauen zu Aktivistinnen gegen den imperialistischen Krieg, gegen den Unternehmerterror, für den Kampf um gleichen Lohn für gleiche Arbeit, für den Siebenstundentag! Reiben wir die Frau ein in die KPD und in die Gewerkschaften! Wird das durchgeführt, dann brauchen wir nicht lange zu leben. Am 1. Mai

Genosse Müller, KPD

Die proletarische Jugend, die heute am 1. Mai demonstriert, ist vor wenigen Tagen in Leipzig aufmarschiert. Durch Provokationen ist versucht worden, die Macht jenes Aufmarsches herabzumindern. Viele KPD-Mitglieder haben nun die Konsequenzen

genen? Sollen alle Arbeiterinnen und -mädchen, in den roten Frauen- und Mädchenbündeln? Es lebe der gemeinsame Kampf zur Errichtung eines Arbeiterdeutschlands! Es lebe die kommunistische Internationale!

Genosse Herbert Wehner

Die Betriebsräte haben neue Arbeitermassen der SPD gewonnen. Unsere Aufgabe ist es, weiterzugehen, und nach den Verhandlungen in den Betrieben für den Kommunismus zu kämpfen. Es ist nicht getan mit einem Aufmarsch: Es kommt darauf an, daß wir unseren revolutionären Willen durchsetzen. Wirgen steht jeder von Euch wieder auf seinem Kampfesposten! Wirgen kommt es darauf an, unsere Forderungen zu verbreiten. Nicht nur die besten, sondern auch die schlechtesten, die in Leipzig, gegen Unternehmerrassismus und sozialistisches Werdgeheimnis! In diesem Sinne schlagen wir unseren Kampfaufmarsch, der in einem schroffen Gegensatz zu den Maidparaden der SPD steht. Ein Hoch auf die SPD!

Probationsversuche

Die sozialdemokratische Parteiführung hatte ihre Verbindung zum Staatsapparat dazu benutzt, die kommunistische Demonstration zum Zentrum abzurufen. Wie bereits die sozialdemokratische Parteiführung von kommunistischen „Sprachkolonnen“ angeleitet hatte, lag der Abriegelung der bewußte Plan zugrunde, die revolutionären Arbeiter zu provozieren und ein Blutbad anzurichten. Unterstützt wurde dieser Versuch der sozialdemokratischen Parteiführung durch

eine zweimalige Polizei-provokation,

indem einmal ein Platz beschlagnahmt wurde und das andere mal in der Nähe des Steinplatzes ein Polizeiauto in die Demonstration hineinfuhr. Wenn es dennoch zu den gewünschten Zusammenstößen nicht gekommen ist, so ist es ausschließlich der strikten revolutionären Disziplin der Arbeiter zu verdanken. Das revolutionäre Proletariat läßt sich nicht vom Gegner das Geleg des Handelns diktieren.

Der gestrige 1. Mai in Dresden hat gezeigt, daß der Klassenbewußte Teil des Proletariats unter dem Banner der SPD marschiert.

Die Teilnahme harter Trupps uniformierter Straßenbahner,

der roten Eisenbahner und anderer verschiedenster Betriebsabteilungen, u. a. vom Eisenwerk Meusdorf, Tasmah, hat bewiesen, daß die revolutionäre Gewerkschaftsopposition im Vorrang steht. Die außerordentlich starke Teilnahme von jugendlichen Arbeitern und auch von Frauen hat erwiesen, daß der Kommunismus seinen Einfluß auch auf diese schlechtesten, am meisten ausgebeuteten Schichten des Proletariats ausdehnt. Die starke Teilnahme der Sportler zeigt, daß wir auch hier erfolgreich Fische schlagen. Jetzt gilt es, nachzugehen.

Jetzt gilt es, den Erfolg des gestrigen Aufmarsches auszuwerten,

In den Betrieben, Stammsellen und Massenorganisationen unserer Einflüsse zu verankern, daß die große Mehrheit der arbeitenden Klasse sich einreißt in die revolutionäre Klassenfront, daß sie nicht nur unter den kommunistischen Forderungen marschiert, sondern bereit ist, mit allen Mitteln deren Verwirklichung zu erkämpfen.

Die sozialdemokratische Maidkundgebung

Zeigt die eigenen Mitglieder verlassen die Gefolgschaft

Auch die sozialdemokratische Parteiführung hatte zur „Maidkundgebung“ aufgerufen. Sie verüßt in Dresden über die härteste Organisation von ganz Sachsen. Mit ihr hatten aufgestellten die Gewerkschaften, die reformistischen Sportverbände, deren Einfluß sich angeblich allein auf über 70.000 Arbeiter erstreckt. Aber aufmarschiert sind im ganzen 7-8000 Demonstranten.

Nur ein Bruchteil ihrer angeblich so starken Organisation hat der Forderung, unter sozialdemokratischem Banner zu marschieren, Folge geleistet.

Noch schlimmer war es mit dem Charakter der Demonstration. In dem Zug der sozialdemokratischen Parteiführung nicht ein einziges Transparent, keine einzige Forderung! Von den Hauptplätzen wurden hundertweise Märkte gestrichelt. Nur die sozialdemokratische Jugend machte eine Ausnahme, und diese war beschränkt sowohl für die sozialdemokratischen Regimeure des Maidaufmarsches als auch für die wahre herrschende Stimmung unter der sozialistischen Arbeiterjugend. Da war auf den Transparenten zu lesen:

„Im Geiste Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts!“

„Nieder mit dem Faschismus!“, „Nieder mit den Beschützern der heutigen Gesellschaftsordnung!“, „Kampf gegen kapitalistische Nationalisierung und für Selbstbestimmung!“. Es waren zum großen Teil die Forderungen der revolutionären Klassenfront, die Forderungen, die gesungen wurden, waren die Forderungen der kommunistischen Arbeiter. Diese Tatsachen zeigen mehr als alles andere,

mit welcher verwerflichen Mittel sich die Bürokratie bemächtigt, ihre Arbeitergefolgschaft durch eine „linke“ Maschierung, durch „linke“ Phrasen bei der Forderung zu halten.

Dah es nur Phrasen, daß es nur gemeiner Massenbetrug ist, das zeigt ein ebenfalls im Zuge mitgeführtes Bild: „Wer ergreift Arbeiterblut? Die SPD und die Faschisten!“ Hier ist die „linke“ Masche abgemascht. Hier zeigt sich, daß mit revolutionären Forderungen demonstriert aber gleichzeitig mit den raffiniertesten Betrugsmitteln alle Stützkräfte gegen das revolutionäre Klassenlager und gegen die kommunistische Partei gerichtet wird. Dasselbe Partei, deren Minister den antisozialistischen SPD verbieten hat, deren Parteipräsidenten Jörgel und Kleinert revolutionäre Arbeiter erschrecken lassen, die mit allen Mitteln den Faschismus fördern und selbst mit sozialistischen Methoden gegen das Proletariat kämpfen — diese linke Partei

vergleicht die kommunistischen Arbeiter mit den faschistischen Arbeitermördern.

In derselben Demonstration aber führt man Schilder mit: „Im Geiste Liebknechts und Luxemburgs!“, „Nieder mit den Nachbarn der heutigen Gesellschaftsordnung!“. Kann der „linke“ Massenbetrug der sozialdemokratischen Bürokratie noch überboten werden?

Kann, der gestrige Aufmarsch der SPD hat gezeigt, daß die arbeitenden Massen und selbst die bisherige Arbeitergefolgschaft der „linken“ SPD-Führer im wachsenden Maße das wahre Gesicht der sozialdemokratischen Partei zu erkennen beginnen. Sonst wären nicht 7-8000, sondern zehntausende Arbeiter aufmarschiert, sonst würde nicht, trotz aller Anstrengungen der Bürokratie,

der „Maidaufmarsch“ von Jahr zu Jahr geringer.

Unsere Aufgabe, die Aufgabe der Klassenbewußten Arbeiter ist es, auch hier nachzugehen, auch alle jene ehrlichen Arbeiterelemente, vor allem der sozialistischen Jugend, die gestern noch hinter den Forderungen des Sozialfaschismus marschierten, für die revolutionäre Klassenfront zu gewinnen. Es gelingt uns, wenn wir fähig und entschlossen an allen Frontabschnitten des revolutionären Kampfes unter Banner einfließen, uns nicht verschließen vor den nach nicht unserem Einfluß unterstehenden Massen, sondern sie in harten Arbeit gewinnen.

Riesenbeteiligung im Ruhrgebiet

Auch im übrigen Reich stärkere Beteiligung als im Vorjahr

Essen, 2. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)

Auf dem Burgplatz fand eine Riesenkundgebung (in der Bannmeile) statt. Der Massenandrang verhinderte die Aufhebung. Sprecher waren u. a. die Genossen Florin und Reinhard. Die Demonstration der SPD zeigte knapp die Hälfte der Teilnehmer der SPD-Demonstration. Die Gewerkschaften hatten den Erwerblosen 3 Mark für die Teilnahme versprochen. Die SPD führte Transparente mit wie „Fahrt Vindcar-Wäder!“

In Dortmund fand eine Demonstration statt, die die größte seit Jahren war, 7000 Teilnehmer. Die SPD hatte eine Teilnehmerzahl von 2000.

In Hamburg demonstrierten in der SPD-Demonstration 8000, in Bochum 4000, bei der SPD 1200, in Kettlinghausen marschierten mit der SPD 1200, hier wurden zwei Verhaftungen vorgenommen. Die Polizei provokierte, es erschien ein Uberschlagwagen mit Maschinengewehren. In Oberhausen, in Oerfelde, in Wülheim, Bielefeld, Buer, Bottrop fanden große Demonstrationen statt. In Witten beteiligten sich bei der SPD 1800, bei der SPD 300, in Gelsenkirchen bei der SPD 5000, bei der SPD genau 360.

Düsseldorf, 2. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)

An der Demonstration der SPD beteiligten sich 20.000 Arbeiter und Arbeiterinnen. Betriebe marschierten geschlossen auf. In Hagen demonstrierten mit der SPD sozialdemokratische Arbeiter, da die SPD selbst keine Demonstration gewagt hatte.

Im gesamten Niederrheingebiet übertrafen alle Aufmärsche der SPD die der Vorjahre. Die Maidparaden der Sozialfaschisten boten im gesamten Gebiet ein trügerisches Bild.

Halle, 2. Mai. (Eig. Drahtmeldung.)

Reformisten und Renegaten hatten sich in Halle verschanzt. Ihre Veranstaltungen waren alle lässig besucht. Unter Führung der SPD demonstrierten über 6000 Arbeiter. Die Aufhebung hielt Genosse Koenen. Ein Propagandaauto gegen die Faschisten gegen Sowjetrußland, ein Transparent des KPD „Wir sind die Massen des Hochverrats und sind nicht zu verbieten“ wurden beschlagnahmt. Die Kinder marschierten unter der Forderung der Vorbereitung des zweiten Welttreffens der Arbeiterkinder in Halle.

Königsberg, 2. Mai. (Eig. Drahtmeldung.)

Der Maidaufmarsch bewies, daß die überwältigende Mehrheit der Arbeiter hinter der SPD steht. Die SPD hatte zu ihrer Kundgebung 3200 Arbeiter verammelt, an ihrer Demonstration beteiligten sich 1500. Die SPD-Arbeiter führten ein Transparent mit: „Für die Sowjetunion!“

Die SPD-Demonstration war viermal so stark als die der SPD. Die Demonstration der SPD hatte 7000 Teilnehmer, die Arbeiterpartei demonstrierten im Dreifachen, die Mitglieder des Bergwerksverbandes mit einer starken Gruppe, über 700 Eisenbahner, der KPD in voller Uniform. Als der SPD-Zug den sozialdemokratischen freyde, schwenkten einige hundert SPD-Demonstranten zum KPD-Zug ab.

Roter Mai in aller Welt

Schanghai bot einen noch nie dagewesenen Anblick. Es war ein bewaffnetes Lager der Konterrévolution. Dennoch kam es zu harten Demonstrationen.

Riesendemonstration in Moskau

Eine riesenhafte Beteiligung wies die Maidemonstration in Moskau auf. In einer der ersten Kolonnen der Arbeiterdemonstranten schritten Vertreter des verbotenen deutschen Roten Frontkämpferbundes. Vorher fand eine feierliche Militärparade und Verteidigung der jungen Rotarmisten statt. Auf dem Roten Platz wurden die Arbeiter von den Genossen Stalin, Katinin, Kofow, Woroschilow und anderen begrüßt.

Starke Beteiligung in Ostfachsen

Überall Rückgang bei der SPD

Freital. Die diesjährige Demonstration war weit stärker als die im Vorjahr. 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen demonstrierten unter kommunistischen Forderungen. Im Zug marschierten oppositionelle Sportler im Dreifachen. — In Hildesdorf beteiligten sich an der kommunistischen Demonstration 100 Arbeiter, vorwiegend Sportler.

Pirna. Hier demonstrierten 1100 Arbeiter und Arbeiterinnen unter den Forderungen der SPD. Die Beteiligung war weit stärker als im Vorjahr. Am Demonstrationstag beteiligten sich die oppositionellen Fußballer und der Kraftsportverein. — Die SPD brachte bei ihrer Demonstration nur 300 Arbeiter auf die Beine. — Abends fand im Carolad ein volleschichtes Kundgebung der SPD statt. Eine ganze Anzahl Arbeiter traten hier der SPD bei.

Heidenau. Die Arbeiterkraft von Heidenau und Dohna marschierte nachmittags in einem Demonstrationsszug durch Heidenau nach dem Sportplatz in Dohna, wo der Zug nach einer Ansprache aufgelöst wurde. Abends veranstaltete das Maidkomitee zwei Vorführungen des Films „Sturm über Wien“, bei denen noch einmal auf die Bedeutung des Kampfnahs hingewiesen wurde. Am Demonstrationstag beteiligten sich 400 Arbeiter, die Abendveranstaltungen waren von 800 Arbeiter und Arbeiterinnen besucht.

Leuben. In Industriegebiet Leuben/Niederfeld marschierten etwa 600 Arbeiter und Arbeiterinnen unter den Forderungen der kommunistischen Partei. Die oppositionellen Arbeiterpartei beteiligten sich im Sporttrieb und belebten den Zug. Die Demonstration war stärker als voriges Jahr. Die SPD veranstaltete ebenfalls einen Demonstrationsszug, der jedoch den Eindruck eines Maidausfluges machte. — Im Gasthof Großschadowitz fand eine sehr gutbesuchte Abendveranstaltung unter Mitwirkung der „Blauen Blauen“ statt.

Freiberg. In Freiberg marschierten 400 Arbeiter unter kommunistischen Forderungen. Bei der Ansprache waren 800 bis 900 Teilnehmer zugegen. Während der Ansprache verurteilten die KPD zu provozieren. Die Polizei reagierte nicht auf die Provokationen. Auch eine Abendkundgebung war an der Ordnunglich ausbehalten.

In Brand-Erbisdorf betrug die Teilnehmerzahl 250. Der Fußballverein beteiligte sich am Anzug. — Die SPD-Maisfeier in Brand-Erbisdorf, an der sich 4 umliegende Ortschaften beteiligten, brachte eine Teilnehmerzahl von 300.

Bautzen. In Bautzen war die Demonstration bedeutend stärker als im Vorjahr. An der Kundgebung auf dem Hauptmarkt beteiligten sich mindestens 1000 Arbeiter, die begleitet den Ausflügen des kommunistischen Redners zumittmen. Die Abendveranstaltung im größten Saale der Stadt war äußerst stark besucht und nahm einen ausgezeichneten Verlauf.

Banzertwagen in Chemnitz

Noch größere SPD-Kundgebung als im Vorjahre

Chemnitz, 1. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Obwohl die Chemnitzer Polizei durch die Herausgabe eines Kfas, in dem jüngstes Vergehen gegen „alle Störungen und Betriebsbehinderungen“ und die Fortschritt eines bestimmten Weges angeklagt war, versucht hat, die Chemnitzer revolutionäre Arbeiterkraft von der Teilnahme an der Demonstration der SPD und mit ihr sympathisierender Organisationen sowie der Sportler und der Kulturorganisationen abzuhalten, fand dennoch die Demonstration in dem Zeichen der revolutionären Kampfnahge. Schon am frühen Morgen bedeckten die zu den Stellplätzen in den Stadtteilen marschierenden Jüge die Straßen. Lange vor Aufhebung des Demonstrationsszuges war der Theaterplatz

von über 10.000 Teilnehmern besetzt.

Nach in den Nebenstraßen fanden die Jüge. Umfüng war der Theaterplatz von vielen tausend Menschen, die den etwa 8000 Demonstranten umfassenden Zug begleiteten. Besonders stark war der Enthusiasmus der Bevölkerung des Ostviertels und der in der Fergstraße wohnenden Proletarier, die die Demonstration mit Rotfront-Kufen begrüßten. Auf der großen Wiese des Rückwaldes, zu der schon vor Eintreffen des Jüges unzählige Massen gezogen waren, wurde von drei Tribünen gesprochen.

In Besorg des polizeilichen Kfas versuchte die geradezu riesenhafte aufgebotene Polizei, neben vielen Uberschlagwagen auch

ein kriegsmäßig ausgerüsteter Panzerwagen,

auf ihre Rechnung zu kommen und unter den Demonstranten ein Blutbad anzurichten. Den Kufas dazu sollte ein regelrechter Überfall auf den Roten Frauen- und Mädchenbund abgeben. Die Polizei stürzte sich auf die Fahnen und beschlagnahmte die mitgeführten KPD-Fahnen. Als der Führer zur Rede gestellt wurde, daß der KPD eine nicht verbotene Organisation sei, wurden bis auf zwei Fahnen die übrigen wieder herausgegeben. Es ist bemerkenswert, daß gerade auf den KPD der Angriff unternommen wurde. Mit den Gummistücken schlug Schwammtrugs Polizeigarde auf die Frauen ein.

Eine 70-jährige Frau wurde niedergeschlagen.

An der eichenen Disziplin der Zugteilnehmer- und dem sofortigen Eingreifen der bereitstehenden Ordnung wurde die Provokation der Polizei im Keime erstickt. Wie stark interessiert an einem Eingreifen die Polizeiführung war, beweist die Tatsache, daß ein Kufas der Arbeiterwehr beschlagnahmt wurde, der eine Ephe hatte. Der Maidaufmarsch des Chemnitzer revolutionären Proletariats zeigte ganz deutlich die

Zunahme des Einflusses der Kommunisten.

Der diesjährige 1. Mai war an politischem und moralischem Erfolg größer als im Vorjahr. Im Gegensatz dazu konnte die SPD-Demonstration trotz riesenhafter Propaganda bei weitem nicht die Beteiligung aufweisen wie die kommunistische Demonstration.

Schwarzrotgold und mit der Gewerkschaftsbürokratie im Hinter besetzte Autos waren die Kennzeichen dieser Demonstration. Verworfene Parolen, wie „Auskömmlicher Lohn“ und dergleichen, wurden durch die Straßen getragen, die von Kenglerigen umfüngt waren.

Hauen, 1. Mai. (Eig. Drahtmeldung.)

Der diesjährige Maidaufmarsch übertraf bei weitem den vorjährigen. 1200 Teilnehmer demonstrierten unter den Parolen der SPD. Um 12.30 Uhr sammelten sich die Teilnehmer auf dem Altmarkt. Die Polizei unter Führung von Polizeidirektor Göhle und Oberleutnant Enge zeigte sich sehr provokatorisch. Auf dem Altmarkt wurden beim Aufmarsch 19 Transparente von der Polizei beschlagnahmt, darunter ein Transparent, welches „gute Wohnungen“ fordert. 20 Flugblattverkäufer und Literaturverkäufer wurden verhaftet, nach einigen Stunden jedoch wieder freigelassen. Die Polizei war mit neuen Karabinern ausgerüstet und begleitete den Demonstrationsszug zu Fuß und in Uberschlagwagen in sehr großer Anzahl. In dem Demonstrationsszug marschierten 420 oppositionelle Sportler im Dreifachen und bestanden den Zug.

Der Zug der Gewerkschaften und SPD war 1160 Mann stark. Parolen wurden nur 4 mitgeführt. Der Zug war sehr leblos. Sportler marschierten nicht mit im Zug. Die SPD hielt ihre Maidfeier auf dem bürgerlichen Sportplatz ab.

Hamburg, 1. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Der heutige Aufmarsch des revolutionären Proletariats Hamburgs zeigte das starke Wachstum der Sympathien für die kommunistische Partei in den wertvollen Massen. In 4 gewaltigen Zügen marschierten viele zehntausende von Arbeitern, Angestellten und Beamten auf. Die Betriebe des Hafens, der Werften, Seelen, Schauerleute, die roten Kraftwagenführer, sie alle waren doppelt so stark aufmarschiert wie im vorigen Jahre. Der 1. Mai fand im Zeichen der revolutionären Einheitsfront der arbeitenden Massen statt. Eine große Anzahl von überparteilichen Massenorganisationen beteiligte sich geschlossen mit eigenen Transparenten und Fahnen an der Demonstration. Besonders fielen die roten Sportler in Sportkleidung, der Arbeiter-Theaterbund, Freizeiter und Kote Hilfe auf. Die letztere hatte eine großartige Propaganda für die Annahme der proletarischen politischen Forderungen entfaltete. Hoch- und Straßenbahner in Uniform, viele Arbeiter in ihrer Arbeitstracht, wie Fuhrleute, Stenografen usw. marschierten auf. In geschlossenem Zuge marschierten die Arbeiter- und proletarischen Hausfrauen für ihre Kampfparolen auf. Die Jugend und Arbeiterkinder waren zahlreich vertreten, ebenso die roten Kraftfahrer.

Manchem geht es gut und manchem schlecht

Als ich noch ein kleines Kind war
Und noch nicht zur Schule ging,
Und ich manchmal noch die Hosen nähte
Und noch harte Schmetterlinge fing,
Wußte ich noch nichts vom Klassenkampf,
Nichts vom Herren und von seinem Knecht,
Doch das Eine wußte ich genau:
Manchem geht es gut und manchem schlecht.

Als ich noch ein kleiner Knabe war
Und noch lustig in die Schule lief,
Und mich frühlich auf der Straße balgte
Und noch tüchtig hoch und hurra rief,
Wußte ich noch nichts vom Kapital,
Denn ich war ein dummer kleiner Wicht,
Doch das Eine wußte ich schon gut:
Mancher leidet Hunger, mancher nicht.

Als ich dann zehn ganze Jahre war,
Schmächtig war ich noch wie eine Maus,
Wußte ich schon täglich Zeitung tragen
Und mit meiner Jugend war es aus,
Doch ich dachte mir nicht viel dabei,
Und ich tat es willig ohne Mut,
Doch sehr oft da fragte ich mich schon:
Warum es nicht jeder Junge tut.

Als ich endlich aus der Schule kam,
War mein Rücken schon ganz trumm und schief,
Weil ich zuviel Wollstücken schlüpfte
Und auf einer harten Holzbank schlief,
Doch was wußte ich vom Klassenkampf
Und von einem dunklen Zuchthausklat,
Doch das Eine wußte ich schon längst:
Dag nicht jeder Däumchen hat.

Als ich schließlich auf die Straße kam,
Wie es eben vielen von uns geht,
Hatte ich schon manches zugerannt,
Wußte was bei Marx und Engels steht,
Aber erkannt ich was mich eintrastete,
Und warb Kämpfer für das Menschenrecht,
Doch solange wir die Nacht nicht haben,
Geht es manchem gut und manchem schlecht.

Genosse Dämmia aus der Haft entlassen

Still und leise hat die Staatsanwaltschaft einem Haftentlassungsantrag stattgegeben und den Genossen Dämmia aus der Haft entlassen. Genosse Dämmia, der von der KPD der kommunistischen Partei als Parteimitglied aufgenommen wurde, aus dem SED ausgeschlossen worden ist.

Warnung vor dem Spießel Apelt!

Der sozialistische Studentenschaft teilt mit, daß der Student Martin Apelt, der von der KPD der kommunistischen Partei als Parteimitglied aufgenommen wurde, aus dem SED ausgeschlossen worden ist.

„Ich komme von der Tribüne...“

Als „Korrespondent“ des „Arbeitertribüne“ bezeichnete Staatsanwalt Dr. Harman die Methoden der Interaktion der Arbeitertribüne. Er trat diesmal bedingungslos auf unsere Meinung ein.

Wenn die Volkszeitung vergeßlich wird

Erbärmliche Stellungnahme zu einem Hochverratsprozeß

Die Volkszeitung schwindelt aus Prinzip. Ihre Leser sollten es bald erkannt haben. Wir wollen heute einen neuen Beweis für diese Behauptung bringen. Wir tun dies weniger, weil wir etwa der Auffassung sind, die Volkszeitung werde das Schwindeln lassen. Wir entlarven die Schwindelereien dieser „Arbeiterzeitung“ deswegen, weil es sozialdemokratische Arbeiter geben wird, die die Verlogenheit der Volkszeitung ablehnen werden.

Vor wenigen Tagen fand in Leipzig vor dem Reichsgericht ein Prozeß gegen den Genossen Wilhelm Fritsch statt, über den wir bereits berichteten. Genosse Fritsch, der unteren älteren Genossen kein Unbekannter ist, war er doch lange Zeit in Dresden tätig, wurde wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 15 Monaten Festungshaft verurteilt. Die Volkszeitung versucht nun die Tatsache, daß seit wenigen Monaten 38 der besten kommunistischen Funktionäre von der kapitalistischen Justiz eingekerkert worden sind, abzuschwächen, indem sie versucht, diejenigen herabzusetzen, die für ihre Klasse in die Kerker der „demokratischen“ Republik gehen. Wir wollen das, was die Volkszeitung zu dem Verurteilten des Genossen Fritsch schreibt, ein wenig mit dem Tatsächlichen vergleichen.

Die Art der Gegenüberstellung ist schlagend. Der Volkszeitung wird diese Art der Feststellung ihrer Lügenhaftigkeit nicht angenehm sein, weil mancher Arbeiter erkennen wird, daß der Grundgedanke der Volkszeitung bei ihrem Kampf gegen die Kommunisten die Lüge ist.

Was sollen wir den folgenden Feststellungen noch hinzufügen? Höchstens: Die Volkszeitung schwindelt aus Prinzip, und kein ehrlicher Arbeiter darf dieses Lügenorgan halten.

Der Mann, der das Gedächtnis verlor...

Der neue Ruffenfilm in den NS-Lichtspielen, den sich jeder Arbeiter ansehen muß!

Wenn wir vor einiger Zeit Veranlassung hatten, unsere Leser vor dem Besuch eines Spielfilms gegen die Sowjetunion zu warnen, der in den NS-Lichtspielen lief, so müssen wir heute sagen, daß die NS-Lichtspiele mit der Aufführung des russischen Spielfilms „Der Mann, der das Gedächtnis verlor“ jenen peinlichen Einbruch vergessen zu machen bestrbt sind...

Sturmjahr 1919... Iwan, der einfältige und gedächtnischwache Knecht, findet unter den von der zurückgehenden Roten Armee zurückgelassenen Toten auf der kleinen russischen Eisenbahnstation einen noch lebenden Rotgardisten. Er trägt ihn ins Haus. Den anrückenden Weißgardisten ist der Rotarmist die Augen nicht wert, mit der der Führer eine Hand niederschleudert. „Du wirst auch so kriegen...“ meint der weißgardistische Führer.

Jahre vergehen. Der, dem der einfältige Iwan das Leben rettete, ist Betriebsrat in einer Fabrik in Leningrad. Derweil hat Iwan 10 Jahre seines Lebens auf der kleinen Station weiter in Gedächtnislosigkeit dahingedummt.

Da — eines Tages kehrt er im Revier eines vorbeifahrenden Zuges eine Frau. Und im Wirbel der Gedanken kehrt das verlorene Gedächtnis langsam zurück. Er weiß wieder, daß er der Unteroffizier Filippow ist, dem der harte Schlag eines Volltreffers 1917 das Gedächtnis raubte, als er auf Patrouille dem deutschen Soldaten nicht das Kaliber in die Brust steckte, sondern sich mit ihm verbrüdete...

Und Iwan, der 10 Jahre in Rußland im neuen Rußland, im Rußland der herrlichen proletarischen Revolution, im Rußland der sozialistischen Planwirtschaft lebte, und doch nicht lebte, weil ihm das geistige Bewußtsein fehlte, seine Umwelt zu erkennen, Iwan, der sich eben wieder darauf besinnt, daß er der feierliche Unteroffizier Filippow ist, Iwan fährt nach „St. Petersburg“.

Der 1. Mai im republikanischen Rundfunk

verteilte viele Arbeiterhörer zur Befolgung der Parole: „Antenne erden!“

(Arbeiterkorrespondenz)

Ich sitze gerade beim Sonntagvormittagskaffee, als der Köchlein klingelt und mir die neue Rundfunkzeitung bringt. — Na, da will ich doch gleich mal sehen, was viele Woche alles los ist. — Donnerwetter! Man hätte ich es bald verschmigt, daß am Donnerstag „Wolfszeitung der Arbeit“ ist. Da muß ich mir gleich „mein“ Programm für den 1. Mai zusammenstellen. Im demokratischen Deutschland werden nämlich die Rundfunkprogramme immer noch dem Charakter der Feiertage eingeteilt. (Zu Weihnachten und Ostern war das wenigstens so.) — Also, Wollstift und Papier her. Fangen wir mal bei Berlin an. — „Kana? Nichts vom 1. Mai? Früh: Jungmannstanz und Konzert; mittags: das übliche Konzert. Das ist ja direkt zum Pantomimenaussehen! Wo, hier, 10.30 Uhr ist was von Karl Marx: „Quartett in G-Moll, op. 7“ im Rahmen der Kammermusik. — „Kleinigkeiten!“ Die meinen natürlich den „Komponisten Karl Marx“ und nicht unseren Arbeiterführer. Dann wird Teemusik gefendet aus „Hotel Bristol“. — „Mensch, ist das mies!“ Aber jetzt kommt was: 19.30 Uhr Chorgesänge der Feiertagsänger (20 Minuten lang die), 19.30 Uhr spricht Herr Großmann vom IWB: 40 Jahre 1. Mai — in 20 Minuten! Und dann? „Fidelio“ von Beethoven. Der Schluß vom 1. Mai — „Tansmusik“. Genau 40 Minuten hat man für den 1. Mai übrig. — Und die anderen Sender: Breslau, Hamburg, Langenberg, Stuttgart, München? Keinen Ton vom 1. Mai! Aber vom Karfreitag bis Ostermontag hat's gewimmelt und gemimmelt von „Jesus, Maria und lieben Gott!“ Das ist also „Demokratie!“ Danke! —

Aber wir, im „roten“ Sachsen, senden zum 1. Mai „allerhand“: 11 Uhr: Die Gewerkschaften im Staat (Vortrag). Dann liegt Konjunktur, arbeiterbedürftig! Versich aus eigenen Werken. Den Arbeiterjüngern hat man 55 Minuten bewilligt. Ich lasse das „revolutionäre“ Programm folgen: Land Armut; Der Freiheit Maienzeit; Frühlingsschmerz; Kampf der Arbeit und Wahlkampf der Menschheit. Und dann folgt das übliche Spießbürgerprogramm. Das nennt sich noch: Der Feiertag des Tages angepaßt! —

Da ist es in Rußland doch anders. Moskau! Leningrad! Kiev! Alle Sender kennen nur ein Programm: Spezialsendungen anlässlich der 1. Mai; Hebertragung der Demonstration in Leningrad. Da sieht man doch, daß die Arbeiter die Macht in Händen haben. — Aber mit meinem „Vollgehirn“ kriegt ich doch die „Sowjetender“ nicht ran. Da bin ich schon reingefallen mit meinem „Arbeiterprogramm“. Soll ich mir den „demokratischen“ Schlimm von Deutschlands Sendern anhören? Ne, danke! Aber was mach ich da bloß? — — —

Er findet: Leningrad! Er findet das neue Rußland, findet so viel neues, daß ihm darüber der eben zurückgeleitete Verstand verlorenzugehen droht.

Aber das neue Rußland nimmt sich seiner an. Und er wächst hinein in das Leben, das ihm nicht mehr die Rolle des Untertanen, sondern die Rolle des Chefs zuweist. Denn: „Alle sind wir Chef“ — erklären ihm seine Parteikameraden, denen er in einem jähen Anfall, weil zu meist erschüttert von dem neuen, die Frage entgegenleudert: „Wer ist hier Chef?“

Die Frau, deren Bild ihm das Gedächtnis wiedergab, findet er; sie ist inzwischen die Frau eines Bürokraten geworden, der sich zwar ausgezeichnet in den Büchern nicht aber in den Niederungen des proletarischen Lebens auszeichnet. Die Frau geht nicht mit Iwan, der ihr helfen will. Sie ist schon zu schwach dazu.

„Niederbleibel einer alten Zeit“, meint Iwan, als er geht. „Aus“ — sagt seine Frau nach einem vergeblichen Ausbäumen. — Für Iwan aber geht es nun erst richtig los. Er sieht seine Aufgabe in eifrigster Mitarbeit am sozialistischen Aufbau Rußlands.

Dies alles zeichnet der Film in einer eindringlichen Realität. Man sieht keine Schauspieler. Man sieht nur Menschen. Menschen, wie sie das proletarische Rußland werden läßt und wie sie im proletarischen Rußland als die Niederbleibel einer vergangenen geschichtlichen Epoche noch leben. Nicht eindringlich genug kann den sozialdemokratischen Arbeitern und allen denen die von der infamen Deje der bürgerlichen und sozialdemokratischen Zeitungen gegen das proletarische Rußland insiziert worden sind, empfohlen werden, sich diesen Film anzusehen. Er ist ein Dokument der Wahrheit über Rußland. Und diese Wahrheit wirkt überzeugend!

Wie ich mir so über Deutschlands Demokratie den Kopf zerbreche, — klingt es. Ich räume raus. Steht vor mir ein junger Arbeiter: „Guten Tag! Ich komme vom revolutionären Komitee, möchte Ihnen eine Zeitung und Mailkarte anbieten.“ „Woher von der SPD?“ frage ich. „Gut, der Kerl mich von oben bis unten an (als hätte ich was gekaut) und legt: „Ne, mit der Partei Blut-Förgelbels haben wir nichts zu tun. Ich komme von der kommunistischen Partei!“ — „Junge, das ist dein Glück! Ich bin gerade richtig in der Welle von wegen demokratischer Republik und SPD.“ — „Junge, das ist dein Glück!“ — „Die Antenne erden und mit der kommunistischen Partei demonstrieren!“ — „Junge, das ist richtig! Also, auf Wiedersehen am 1. Mai!“ — „Rot Front!“ — — —

Und es haben tatsächlich viele Arbeiter-Rundfunkhörer am 1. Mai die Antenne geerdet und sind mit der kommunistischen Partei marschiert. Und das war mehr als das NS-Programm der Mittag... H. Sch.

Und das im „demokratischen“ Deutschland!

Am Mittwoch morgen zeigte ein hohes Genosse der Polizei an, daß es in der vergangenen Nacht mit seinem jährigen Knaben in der Nähe der Saluppe in die Elbe gegangen sei, um Selbstmord zu begehen. Während die Elbe aus dem Wasser den Mut verloren hätten und wieder an Land gekommen seien, sei das Kind ertrunken. Die Leiche des Kindes wurde früh an der Carolabrücke von einem Beamten der Schutzpolizei aus der Elbe gezogen. Der Vater des Kindes, ein 35-jähriger erwerbsloser Arbeiter, leidet seit Jahren an einer schweren Augenkrankheit. Er hat ein Auge verloren, das andere ist ziemlich erblindet. Das aus der Ehe hervorgegangene Kind soll, wie die Mutter angibt, ebenfalls dem Erblinden nahe gewesen sein. Diese Krankheitsfälle und wirtschaftliche Bedrückung haben die Eltern zu der Verzweiflungsthat getrieben.

„Halt! oder ich schiefe!“

(Arbeiterkorrespondenz)

Von diesem Kriegesruß wurden in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch die Anwohner von Altludowitz aus dem Schlafe aufgeschreckt. Man sah zwei Polizeiberger hinter einigen Zettelantöbern heritürmen und hörte sie immerfort brüllen: „Halt, oder ich schiefe!“ Mit ihrem Signalpfeifengeräusch wollten sie die Verhinderung heranzufen. Als sie bis ans Elbufer gekümmert waren und von der Klebefolonne nichts mehr zu sehen war, entzündeten dem einen „Ordnungshüter“ folgende geistreiche Worte: „So ne Scheiße!“ Er glaubte sich wieder um die Früchte einer Heilbittal betrogen, hatte er doch einige revolutionäre Arbeiter zur Anweize bringen wollen. Die Tat sollte ihm bei seinem Vorgehen das Zeugnis eines „Draufgänger“ einbringen. Obwohl die ganze Nacht noch einige Arbeiterhorden und Uniformierte auf der Suche waren, war kein verurteilter Zettelantöber zu finden. Man hebt, wie gegen revolutionäre Arbeiter, die ihre Klassenbrüder durch Plakate zur Beteiligung an der Kampfdemonstration der kommunistischen Partei am 1. Mai aufforderten, vorgegangen wird, wenn es sich um Kommunisten handelt.

Offene Briefe, die nichts erreichen

Ein offener Brief, der sich gegen die geplante (fies: so gut wie selbsthändige) Waktinstrumententour wendet, ist an den Dresdener Oberbürgermeister Blüher gerichtet worden. Der Offene Brief, der nichts erreichen wird, ist von namhaften Persönlichkeiten unterzeichnet. Sie kennen den ungekrönten Geentig von Sachsen und seinen sozialdemokratischen Klassenwart schlecht.

Flugwahnfinn auf dem Heller

Es ist vor wenigen Tagen haben wir über den furchtbaren Tod des Luftakrobaten Hundertmark in unserer Beilage „Rund um den Erdball“ berichtet. Jetzt teilt die Alltagsgesellschaft Sächsische Werke mit, daß am 1. Juni auf dem Flughafen Heller ein „Volks-Rundflugtag“ veranstaltet würde, bei dem auch Kunstflüge und Fallschirmabstürze gezeigt werden sollen. Ob auch hier die Luftakrobatik Todesopfer fordern wird?

Umsteigen im Straßenbahnverkehr. Nach den geltenden Bestimmungen hat das Umsteigen von einer Linie auf eine andere an den Treff- und Trennpunkten der betreffenden Linien zu erfolgen. Um älteren und weniger verkehrsgewandten Personen das Umsteigen an verkehrreichen Plätzen zu ersparen, ist nachgelassen, daß das Umsteigen auch an der unmittelbar hinter dem Treffpunkte in der Fahrtrichtung der zweiten zu benutzenden Linie erfolgen kann.

(Wolfszeitung vom 28. April 1930.)

Der Hauptbetriebsrat der Reichsbahn zu Dormüllers neuesten Maßnahmen

Genosse Jendrosch rechnet mit den Dormüllerlaxalen ab — Scheffel erklärt: Dormüller ist der „Mann vom Fach“ — Eisenbahner, wählt Liste: Revolutionäre Gewerkschaftsopposition der Eisenbahner!

Am 23. und 24. April trat der Hauptbetriebsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft zu seiner letzten Sitzung in dieser Wahlperiode zusammen. Auf der Tagesordnung standen u. a. folgende Punkte:

Die letzten Maßnahmen der Hauptverwaltung auf dem Gebiete der Personalwirtschaft.

Berichterstattung der HW gemäß § 71 Abs. 2 der BR.

Zum ersten Punkt erstattete der Vorsitzende einen Bericht über die von uns bereits an dieser Stelle gemeldeten neuen Abbaumaßnahmen und Schließungen von Werkstätten. Obwohl das Vorgehen der Verwaltung immer rücksichtsloser wird, haben die Reformisten sowohl im Verbands- als auch im Hauptbetriebsrat nichts weiter als Entschuldigungen und faule Ausreden. Nach ihrer Meinung ist die Schließung von Werkstätten und der Abbau tausender Kollegen unvermeidlich und im Interesse der Rentabilität der Reichsbahn sogar geboten. Am Schluß verlas der Vorsitzende zwei lange Entschließungen an die Hauptverwaltung und an den Reichstag. Die Entschließung an die Hauptverwaltung war sogar dem christlichen Vertreter nicht scharf genug. Sie war gehalten in dem Tone, wie ihn Scheffel in seinem Verbandsorgan gegenüber der Hauptverwaltung anwendet.

Genosse Jendrosch rechnet ab

In der anschließenden Diskussion sprach Genosse Jendrosch und hielt in längeren Ausführungen diesen reformistischen und christlichen Vertretern den Spiegel vor. Die Hauptverwaltung kann sich ein so rücksichtsloses Vorgehen gegenüber den Kollegen nur erlauben, weil sowohl die Verbandsbürokratie als auch der Hauptbetriebsrat durch ihre Haltung sie dazu direkt angeleitet haben. Im letzteren Falle ist sogar der Beweis erbracht, daß sie entscheidend mit der Verwaltung mitgewirkt haben. Scheffel hat selbst im Reichstag bei der Behandlung dieser Fragen zugeben müssen, daß das neue Reichsbahngesetz eine starke Belastung für das Personal mit sich bringe. Diese Tatsache verurteilt er in derselben Rede abzuleugnen, indem er u. a. folgendes wörtlich ausführte:

„Ich gebe gern zu, daß das neue Gesetz auch Vorteile greifbarer Art enthält. Ich verkenne nicht, daß die Regelung der Arbeitszeit bei den Betriebs- und Betriebsarbeitern eine Form angenommen hat, mit der man einverstanden sein kann.“

Nach der Meinung von Scheffel kann man also mit zehn-, zwölf- und vierzehnstündiger Arbeitszeit einverstanden sein. Er verurteilt auch jetzt noch, wo die Kollegen zu Tausenden auf die Straße fliehen, sie immer noch zu betrügen und den Abbau mit dem angeblichen Verkehrsrückgang zu begründen. Schon vor Wochen, als die Verwaltung die ersten Vorbereitungen für die Durchführung des neuen Gesetzes traf, hat die Verbandsbürokratie nicht den Kampf dagegen organisiert, sondern mit der Verwaltung die Kräfte vereint. Damals schrieb der „Vorwärts“, das führende Blatt der Scheffel und Co., wörtlich:

„Die Zeit ist reif für die 5-Tage-Woche, wenn auch vielleicht im unmittelbaren Augenblick die damit verbundenen finanziellen Schwierigkeiten unüberwindlich erscheinen. Arbeit über 8 Stunden ist in einer Zeit, wo 3 1/2 Millionen auf der Straße liegen, eine Barbarei, eine Gewissenlosigkeit, Arbeit über 8 Stunden ist in einer Zeit, wo 3 1/2 Millionen auf der Straße liegen, eine Barbarei, eine Gewissenlosigkeit, Arbeit über 8 Stunden ist in einer Zeit, wo 3 1/2 Millionen auf der Straße liegen, eine Barbarei, eine Gewissenlosigkeit.“

Scheffel und Dormüller, der „Mann vom Fach“

Erst radikale Phrasen und am Schluß den Wahlprüfstein des Eisenbahnministers Rede aus der alten wilhelminischen Zeit. Scheffel äußert nur den hohen Verbandsbeitrag, die Arbeit für die Kollegen überläßt er dem lieben Gott und glaubt, er könnte auf die Dauer die Kollegen mit radikalen Phrasen einfangen. Es ist klar, daß nach einem solchen Ton die Hauptverwaltung zum neuen Schloß gegen die Kollegen ausziehen mußte. Dormüller zeigt sich sehr mit aller Offenheit, daß er der größte Reaktions- und zuverlässigste Unterstützer des Youngplans ist. Zu seinem 60. Geburtstag schrieb Scheffel in einem Glückwunschartikel u. a. folgendes:

„Und für die Eisenbahner ist Dormüller ein Mann vom Fach, der die Welt gesehen hat und der auch weiß, wie eine Eisenbahn gebaut werden muß. . . . Wenn unter den Gesamtanten auch Vertreter des Personals zu finden sein werden, dann nicht nur, weil der Generaldirektor Geburtstag hat, sondern weil der Leiter der Reichsbahn ein halbes Menschenalter mitten im Eisenbahnerleben steht und weil der Schlichter, der bisher wohl im Auftrag der Bahnherren oft Anordnungen traf, die wir bekämpften, doch noch immer zeigte, daß er gerecht ist. Seine Fähigkeiten haben ihn auf diesen Posten gestellt, den er gut ausfüllt.“

Nach der Verbandsbürokratie ist also Dormüller „der Mann vom Fach“ und auch „gerecht“. Die Kollegen spüren das ja am besten am eigenen Leibe. Nach einer solchen Einschätzung des Generaldirektors durch die Verbandsbürokratie ist es auch kein Wunder, daß er sie wie die Hunde behandelt und ihnen Zutritte ausstellt, wo er nur kann. Er weiß, daß sie ihm zum nächsten Geburtstag doch wieder gratulieren.

Genosse Jendrosch verlor am Schluß seiner Ausführungen eine Entschließung, die sich gegen die Maßnahmen der Verwaltung wendet, der Verbandsbürokratie und dem Hauptbetriebsrat für ihren Verrat das schärfste Mißtrauen ausdrückt und die Einführung des Siebenstundentages sowie die Wiederinstellung der entlassenen Kollegen fordert.

Die 19 Reformisten im Hauptbetriebsrat haben nur auf die Ausführungen des Genossen Jendrosch gewartet, um sich jetzt wie eine Meute auf ihn zu stürzen. Sie diskutierten nicht zum Abbau der Kollegen und Schließung von Werkstätten, sondern sie taten wie die Wilden gegen die Opposition. Aber gerade das haben diese Reformisten ist der Beweis dafür, daß ihnen die Kräfte der Genossen Jendrosch weh getan haben. Die Entschließung der Opposition wurde mit 24 gegen 1 Stimme abgelehnt.

Daß die Verbandsbürokratie und die Reformisten im Hauptbetriebsrat bei dem Vorgehen gegen die Kollegen mit der Verwaltung Hand in Hand gearbeitet haben, zeigte sich auch noch bei dem 2. Tagesordnungspunkt, unter dem die Hauptverwaltung Bericht erstatten mußte. Der Vorsitzende Füllig betrug sich darüber, daß die Hauptverwaltung eine Verfügung erlassen habe, wonach die nach der Bahnmeisterliste überwiesenen Arbeiter als Stammarbeiter und umgekehrt Stammarbeiter als Zeltarbeiter eingestuft werden sollen. Diese Maßnahme ist zweifellos dazu bestimmt, die Eisenbahner noch besser durchzuheben. Geheimrat Fromm erwiderte dem Vorsitzenden Füllig, daß er keine Personalplanung habe, sich aufzuregen, da er vor Herausgabe dieser Verfügung dem Hauptbetriebsrat davon Mitteilung gemacht habe und derselbe sei damit einverstanden gewesen. Außerdem sei diese Verfügung nicht auf seine Initiative zurückzuführen, die

Hauptverwaltung hätte sie auf besonderen Wunsch gerade der Gewerkschaft, die dem Vorsitzenden Füllig nahe steht, herausgegeben.

Diese Gewerkschaft kann nur der Einheitsverband sein. Der ganze Breunig, der bei dieser Sitzung zugegen war, wußte jedenfalls dem Verwaltungsvorsteher nichts zu erwidern. Es ist also ganz offensichtlich, daß die Verbandsbürokratie und der Hauptbetriebsrat bei allen Maßnahmen gegen die Kollegen seine Hand im Spiele hat. Dormüller, Scheffel und Co. werden auch in Zukunft alles tun, um das Reichsbahngesetz durchzuführen. Dabei werden sie keine Rücksicht nehmen auf die Eisenbahner. Deshalb müssen die Kollegen Schutz suchen mit diesen Leuten und sich bei der nächsten Wahl

am 11. und 12. Mai für die

Kandidaten der revolutionären Gewerkschaftsopposition entscheiden.

Keine Stimme den mit der Verwaltung Hand in Hand gehenden Reformisten, Gelben und Christen!

Keine Stimme diesen Leuten, die in den letzten Jahren einen Verrat nach dem anderen an den Kollegen begangen haben!

Keine Stimme den Leuten, die das neue Younggesetz auf Kosten der Kollegen durchführen wollen!

Jede Stimme für die Liste der revolutionären Gewerkschaftsopposition. Der neue Reichs-, Bezirks- und Hauptbetriebsrat muß von den Kollegen der revolutionären Gewerkschaftsopposition bejagt werden.

Scheffels treuester Freund



Dormüller, der „Mann vom Fach“

Tarifabschluß für das Malergewerbe

Malerei lehnt die Schlichtersprüche ab / Kämpf um Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung

Nachdem die Bürokratie des Malerverbandes und der christliche Reichsbund zwei Tage ergebnislos mit den Unternehmern „verhandelt“ haben, verständigte man sich über die Hinzuziehung eines „Unparteiischen“. Dieser hat dann einen Schlichterspruch gefällt, der von der Bürokratie als Lösung für ihr elendes Spiel benutzt wird. Obgleich ein Reichsvertrag praktisch nicht mehr besteht, wird der Schlichterspruch nach dessen Bestimmung als verbindlich erklärt. Die Bürokratie des Malerverbandes hat in Gemeinschaft mit den Unternehmern ihre eigene Schlichtungsmaschine als zusätzliche Sicherheit für die staatliche Schlichtungsinstanz geschaffen, damit durch diese doppelte Sicherung die Mitglieder beim Tarifabschluß ausgehebelt werden.

Wie im Baugewerbe, wurde das bisherige Lohnabkommen für ein Jahr bis zum 30. April 1931 verlängert, der Reichsrahmentarif, der bisher immer für zwei Jahre abgeschlossen wurde, wurde gleich für drei Jahre bis zum 30. April 1933 verlängert. Es braucht nicht betont zu werden, daß dieser keine Verbesserung enthält. Der „Unparteiische“ hat aber — und daher im beiderseitigen Einverständnis mit den Vertragsparteien — eine Reihe Verschlechterungen durch seinen Schlichterspruch in den Reichsrahmentarif hineingebracht. Schwerbeschädigte haben keinen Anspruch mehr auf tarifliche Bezahlung. Bei Spritzarbeiten wurden bisher ohne tarifliche Regelung Zuschläge bis zu 50 Prozent gezahlt; nach dem Schlichterspruch brauchen nur noch 10 Prozent bei Leim-, Kalk-, Cellulosefarben und Lacken und 15 Prozent bei Öl- und Lackfarben bezahlt und täglich 3 Liter Milch geliefert werden. Verboten ist auch der Genuß von Getränken, das Rauchen von Gummi und Tabak während der Arbeitszeit.

Befriedigt schreibt das Organ der Unternehmer, die „Berliner Malerzeitung“:

„Möge das Malergewerbe nun im stillen Hafen der geschützten Arbeitsbedingungen die Ruhe ausnützen zu dem wohlverdienten und heiligerhnten Aufstieg durch emsige und mehrer Arbeit.“

Die Bürokratie hat ihre Aufgabe im Interesse der Unternehmer glänzend erfüllt und dafür gefordert, daß die Hungerpolitik auch bei den Malern voll wirksam wird. Wollen die Maler sich diesen Verrat ihrer Interessen eigentlich weitergefallen lassen? Wir glauben, daß die Maler sich ebenfalls heimeinen und mit der Opposition des Baugewerbes gemeinsam den Kampf um höhere Löhne führen müssen. In die Oppositionsleitung des Baugewerbes müssen die Maler ihre Vertreter schicken und in allen Betrieben und Baustellen ihre roten Vertrauensleute wählen. Die Bauarbeiter werden nicht zulassen, daß die Unternehmer im stillen Hafen der geschützten Arbeitsbedingungen die Ruhe ausnützen“. Und die Maler müssen sich in die Front der Bauarbeiter zum Kampf um Siebenstundentag und Lohnerhöhung eingliedern.

Kämpf gegen Massenentlassungen!

In den Steinigungs-Gruben in Her-Mühlheim bei Köln werden in Auswirkung von Nationalisierungsmaßnahmen von der 180 Mann starken Belegschaft rund 100 Mann entlassen. Das Werk gehört zur Raddler-Grube-AG, die in diesem Jahre 30 Prozent Dividende verteilte.

Ende voriger Woche wurde die Lok-Abt. des RAB Opladen geschlossen. 200 Werkskinderarbeiter flüchten auf die Straße, die Entlassung von 50 weiteren steht bevor. 400 Eisenbahnarbeiter wurden anderen Werksstätten überwiesen.

Auf Grund der Nationalisierungsmaßnahmen wurden bei der 34. Bemberg vergangene Woche 600 Arbeiter entlassen.

Arbeitermädels wird verhaftet, weil es sich nicht ausbeuten lassen wollte

Ein Arbeiterkorrespondent schreibt der „Volksmacht“ für Stalin und Komintern folgendes:

„Meine Schwester, ein 17-jähriges Mädchen, wurde kürzlich von 3 Kriminalbeamten verhaftet. Meine Schwester war von ihrem Vormund zu Großhändlern vermiethet. Sie erhielt den ganzen Monat 15 Mark und mußte noch früh 4 bis nachts 10 bis 11 Uhr arbeiten und sich außerdem vor den Bauernschlägen schlagen lassen. Ich holte sie deshalb nach Hause wo

sie sich dann selber Stellung suchte. Der Vormund wollte sie aber der Ausbeutung erhalten, ließ sie von 3 Kriminalbeamten verhaften und damit alles recht schnell geht, mit dem D-Zug nach Greifswald zum Jugendrichter bringen.“

Das sind die herrlichen Zustände im Paradies des Sozialdemokraten Otto Braun.

Entlassungen in der Glasfabrik Mally Freital

Die Nationalisierung fordert auch in der Glasindustrie immer größere Opfer. Bei Mally in Freital sollen in den nächsten Tagen 120 Arbeiter entlassen werden. Die Belegschaft von Mally und den anderen Glasfabriken müssen den schärfsten Kampf gegen die Massenentlassungen führen. Notwendig ist, daß sofort in allen Glasbetrieben revolutionäre Vertrauensmännerkörper gebildet werden, die den Kampf vorbereiten und organisieren, für die Durchführung des Siebenstundentages, der 10-Stunden-Woche unter Lohnausgleich und einer Lohnerhöhung.

Sieg der revolutionären Gewerkschaftsopposition

Bei den Wahlen zum Betriebsrat auf der „Bedwischhöhe“ in Gohlow in Komern stand nur die Liste der revolutionären Gewerkschaftsopposition zur Wahl. Gewählt wurden 3 Kommunisten und 3 Empathisierende. Die Belegschaft ist zu 50 Prozent freigewerkschaftlich organisiert.

Hast Du schon gehört?

Der „rote Eisenbahner“ ist erschienen! Hole Dir sofort einige Exemplare zum Vertrieb im Büro des Bezirkskomitees der RSD in Dresden-N. 1, Rosenstraße 55.

Betrogen!

Die Buchdruckerverbandsbürokratie lehnt die Kündigung des Lohnstarifvertrages ab

Eine Konferenz der Gauleiter des Buchdruckerverbandes lehnte die Kündigung des Lohnstarifvertrages entsprechend dem Vorschlag des Verbandsvorstandes ab. Der jetzt geltende Lohnstarifvertrag wurde im März 1929 abgeschlossen, und zwar auf die Dauer bis zum 30. Juni 1930. Der Spitzenlohn wurde bei den damaligen Verhandlungen um 2,50 Mark in der Woche erhöht. Seitdem hat eine ungeheure Steigerung aller Preise eingeseht, wie der „Korrespondent“, das Organ des Buchdruckerverbandes, selbst wiederholt feststellen mußte. Aber was kümmert dies heute die Verbandsbürokratie. Nachdem nun der Lohnstarifvertrag nicht gekündigt wurde, läuft er bis zum 31. Dezember 1930 weiter, wenn er nicht durch den Kampf der Buchdrucker selbst zu einem neuen Papier erklärt wird. Dies aber müssen die Buchdrucker tun. Durch die Wahl von Kampfleitungen müssen sie die Organe schaffen, die zur Führung des Kampfes um 10 Mark Lohnerhöhung, um Verkürzung der Arbeitszeit auf täglich 7 Stunden unter Lohnausgleich notwendig sind.

Arbeiterport

Fußballsport

Am kommenden Sonntag, dem 4. Mai 1930, hat der rührige Förderverein „Sportfreunde Schöneberg“ ein Sportfest nach Krippen einberufen. Zu diesem Ereignis werden vor allem Dresden-Mannschaften die Vereinten unterstützen. Zahlreiche Zuschauer werden sportliche Leistungen geboten werden. Also auf nach Krippen!

Im Rahmen des Sportfestes stehen sich gegenüber: **Vorwärts-Schöneberg (15.30)**. Zwei alte Rivale werden in Krippen etwas noch nie in diesem Orte Dagewesenes vorführen. Hott an den Ball und mit manierten Vorwürfen warten beide Mannschaften auf. Die in blühender Form befindlichen Gelbblauen schlagen DSB 4:2, was den Schachmännern zu denken geben müßte. Klaffschuß 2 ist an der Tagesordnung (Schiri: Rehner, Pirna.)

Sportfreunde Schöneberg 1—Pirna 2 (14). Obwohl die Pirnaer eine gute Kelerde besitzen, werden die Gastgeber zur Feier des Tages Großes zeigen müssen. Nach einem spannenden Kampf wird sich der Glücklichere als Sieger herausheben können. (Schiri: Weier, Fortschritt.)

Herzer spielen: Sportfreunde 2—Graupa 2 (9). Sportfreunde Jugend—02 West Jugend (10.30).

Alle Spieler beteiligen sich an dem Umzug, zu dem man die Pirnaer Musikpelle gemonnen hat. Wir wünschen gutes Gelingen und erwarten Freide.

In Dresden und Umgebung spielt:

DSB 10 1—Leipzig-Schönewitz 1 (16, Vojtsch, 02 West).

Dies wird wohl das interessanteste Spiel des Tages werden. Die Leipziger Gäste sind ebenfalls die besten ihres Bezirkes, so daß der Besuch dieses Spieles nur zu empfehlen ist. Der DSB konnte im vergangenen Sonntag war nicht recht gefallen, aber diesmal wird man alles aufbieten, um ein Spiel wie aus der alten Bundesmeisterschaft vorzuführen. Die Gäste sollen einen Hottent, schützenden Sturm haben, der unsere DSB-Hintermannschaft in Schwärzen bringen kann. Der Kampf wird äußerst interessant. Wer wird Sieger? Letzter der technisch Bessere. Der antwortende Schiri wird leichtes Arbeiten haben; denn beide Mannschaften spielen nur mit dem Ball, nicht mit dem Mund oder gar mit Hilfe einer Unfairness.

Dohna 1—DSB 10 2. Dem Unparteilichen Geruch, Graupa, helfen sich 15.30 zwei spielerische Mannschaften. Die DSB-Reserve dürfte den Dohnaer Genossen eine harte Aufgabe zu besetzen geben. Die Leistungsmänner werden sich die erdentlichste Mühe geben, die am Sonntagmorgen erhaltene Niederlage gegen 02 Nord wieder gutzumachen. Wir erwarten eine ganz knappe Niederlage der Dohnaer.

1885 1—02 West 1. Eine offene Sache! Beide Mannschaften erzielen vor acht Tagen sehr gute Ergebnisse. Vor allen Dingen gewinnen die Heimgäste hoch gegen Dresden und Breditzsch. Dadurch zu dem schönsten Sonntag. Ein Ergebnis vorauszusagen, ist hier sehr schwer. Schiri ist Genosse Wagner von Süd-Helios. Anstoß 16 Uhr.

Kottbus 1—Pirna 3. In diesem Sonnabendspiel haben die Kottbusener Genossen Gelegenheit, ihre letzten Misserfolge ihren Anhängern gegenüber wenigstens einigermaßen wettzumachen. Die Pirnaer werden ihnen das allerdings nicht zu leicht machen. Schiri ist Wilkoms, Graupa. 17.30 Uhr.

Johann 2—Cosselbaude 1. Auch hier ist es schwer, in die Zukunft zu sehen. Beide sind technisch gut und beide erzielen gute Erfolge. Vielleicht wird hier doch der Gastgeber liegen oder es wird Unentschieden! Dem Gen. Kirchner, DSB 10, wird das Spiel nicht allzu schwer gemacht werden. (11.30.)

Höfendorf 1—02 Nord 1. Das wird ein großer Kampf werden. 02 ist in guter Form und wird alles daransetzen, um zu siegen. Aber Höfendorf hat den Vorteil des eigenen Platzes, auf dem ihnen mancher hat Fehln fallen müssen. Wir tippen auf einen knappen Sieg der Gäste. Anstoß 17.30. Schiri Seibt, WFS 12.

WFS 12 1—Heidenau 1. Den letzten Ergebnissen nach müssen die Gäste dieses Treffens gewinnen. Auch hier ist am Sonntag gegen 01 einen bildlichen technischen Kampf. WFS verlor am Sonntag gegen Pirna ziemlich hoch, doch dürfte diese Niederlage wohl vermerkt sein. Gewissmaßen wird dies ein Spiel zwischen Technik vorerst mit körperlicher Überlegenheit gegen nur Technik, so daß ein spannender Kampf zu erwarten ist. (17 Uhr, Genosse Starke, DSB.)

01 1—Fortschritt 2. Auch wieder eine offene Sache! 01 ist zur Zeit gut im Schwung, darf aber keinesfalls die Fortschritt-Kräfte auf die letzte Schulter nehmen. Fortschritt hat sehr gute Ergebnisse herausgeholt und ist nicht leicht zu schlagen. Sieger ist fraglich. (Seibt, Süd-Helios. 15 Uhr.)

Süd-Helios 3—Leipzig 1. Die Vereintigung bei Süd-Helios hat recht starke untere Mannschaften gehalten, so daß Leipzig auf fremdem Platz eine schwere Aufgabe hat. Doch wird der Kampf stets offen werden. Schiri ist Gen. Naumann, Johann, Anstoß 14 Uhr.

Kühnig 1—Zanderode 1. Der Papierform nach muß Kühnig gewinnen, aber man kann nicht wissen! Der Gastgeber ist jetzt gut im Schwung und in der letzten Zeit fast nie geschlagen. Vielleicht gelingt den Zanderodern der große Wurf. Anstoß 16.30. Schiri ist Genosse Wühle von 01.

Graupa 1—Süd-Helios 1. In Graupa hat schon manche Mannschaften den kürzeren gezogen. Ob diesmal die Vereintigten verlieren werden, ist noch fraglich, denn diese besitzen eine finte, durchschlagkräftige Elf. Wir erwarten Freide! Anstoß 16.30. (Peters, Johann.)

Weitere Mannschaften, WFS 12 3—DSB 8 (10). Süd-Helios 4 gegen DSB 4 (10.30). 1885 2—DSB 10 (10.30). 1885 2 gegen 02 West 2 (14). Johann 3—Cosselbaude 2 (?). Johann 2—Cosselbaude 3 (13). Höfendorf 2—02 Nord 2 (16). WFS 12 2—Heidenau 2 (15.30). Dohna 2—Pirna 3 (14). Dohna 2—Pirna 4 (10.30). Kühnig 3—01 2 (12.30). Kühnig 2 gegen Zanderode 2 (15).

Jugend, DSB 1—Leipzig 1 (14). DSB 2—Pirna 2 (10.30). Johann—Cosselbaude (16.30). Dohna—Fortschritt (13). 01 gegen Cosselbaude (10).

Schiller, Süd-Helios—DSB 2 (10). 02 West—Pirna (10). Weiter reitlos und zeitig Resultate unter Nr. 17269. Ab 18 Uhr Presseanstoß.

Die erste Schiri-Versammlung am 17. April 1930 in Dresden ist beendet. Die Teilnahme von 22 Schirien aus 7 Bezirken ist als sehr gut anzusehen. Passend wurden 20 Genossen zur praktischen Probe zugelassen. Ausgeschieden 3 Gen. Kump (DSB) und als nicht bekannte Gen. Weidner (Fortschritt). Von den 20 Schirien sind aus der praktischen Prüfung aus als einwandfreie Schiri anerkannt. In 4 Bezirken durch Vereintigungen an dieser Prüfung teilgenommen waren, sind außerdem im Juni d. J. noch einmal eine Schiri-Versammlung. Wir schließen die Versammlung mit der interessanten Besprechung an den Schirien, Gen. Seibt, ab.

Spiele im Rahmen der Maifeiern

Fortschritt 1—02 West 1 2:1 (2:1)

Sofort nach Freigabe des Balles entwickelte sich ein überaus flotter Kampf, der gleichmäßig beide Mannschaften im Angriff hielt. Durch einen wunderbaren Durchbruch des Fortschritt-Sturmes und sehr schönen und unhaltbaren Torschuß des Mittelstürmers konnten die Gelbblauen zu ihrem ersten Erfolg. 02 geht jetzt ganz energisch an, läßt aber eine sichere Torchance, gehalten durch einen Straßfuß, ungenutzt vorbeiziehen. Und noch einige andere Gelegenheiten werden verpaßt. Nach wechselvollem Hin und Her gelang den Gelbblauen durch einen wieder unhaltbaren Schuß das 2. Tor. Durch einen Eckball können die Blaugelben einen Treffer ausbilden, jedoch 2:1 für Fortschritt. Die 2. Spielzeit verläuft tolllos, obwohl 02 eine Zeitlang den angestrebten Erfolg nicht verliert. Doch der in blühender Form befindliche Fortschritt-Hüter hält die ungläublichsten Sachen. Gegen Ende des Spieles beginnt das Tempo etwas nachzulassen und die Blaugelben werden in die Defensive gedrückt. Ein Elfmeter wird von Fortschritt verfehlt. Das Eckverhältnis steht beim Spielanstoß 6:2 für 02 West. Der Schiri von Süd-Helios war ein sehr guter und gewiß werdend, da beide Mannschaften durch leidenschaftliche Arbeit und disziplinierte Ballabgabe sehr gefallen konnten. Die Teilnahme des Zuschauers war groß und dementsprechend lebhaft.

Städtepiel Limbach—Dresden 1:5. (Bericht folgt am Montag.)

Johann 1—Zanderode, Leipzig-Graupa 1:1.

Heidenau—Dohna 4:3.

Kühnig 1—DSB 2 2:0.

Das nennt man Klassenbewußtsein!

Im Rahmen der Maifeiern der Kommunistischen Partei, Ortsgruppe Kaddeul, fanden sich die beiden ersten Mannschaften von Kaddeul und Köhlschreiber gegenüber. Trotzdem der reformistische Bezirksvorstand gedroht hatte, die Spieler aus dem KZSB auszuschließen, wenn sie am 1. Mai für die KPD spielen würden, bekamen sich beide Vereine dennoch zum Klassenkampf und lieferten ein schönes, wertvolles Spiel für den Arbeiterport, das Kaddeul mit 4:0 für sich entscheiden konnte. Bravo!



Der Klasse gilt's, während wir zu spielen scheinen!

Die Erwerbslosenbewegung unter die Führung der KPD!

Das ist die Parole, die überall verwirklicht werden muß (Arbeiterkorrespondenz)

Pirna. Hier fand eine gutbesuchte Erwerbslosenversammlung statt, die sich mit allen Fragen beschäftigte und nach ergiebiger Diskussion folgende Entschlüsse einstimmig annahm:

Die Erwerbslosenversammlung am 29. April 1930 in Pirna protestiert entschieden gegen die immer härtere Knecdung der gesamten Arbeiterklasse. Die im insbesondere in Deutschland durch das Seuerungsliche Republikanische Regime. In den Gemeinden gehen die Behörden gleichzeitig zur Knecdung durch die Schaffung besonders verschärften polizeilichen Bestimmungen über. Die Erwerbslosen erkennen aber gleichzeitig, daß dieses kapitalistische System ohne die Unterdrückungsmassnahmen nicht in der Lage ist, den Profit des Kapitalismus zu sichern. Immer härter wird die Unterdrückungsmaschine mit Hilfe der sozialdemokratischen Führerschaft ob in- oder außerhalb der Regierung durchgeführt. Unterdrückung und Lohnabbau, erhöhte Steuern für die Arbeiterklasse, Subventionen, Fülle, Steuererhöhungen an die Besthenden sind die Grundvariablen des Terrors gegen die gesamte Klasse der Arbeiter. Die Erwerbslosen erkennen, daß nicht nur die Klasse der Arbeiterklasse die Bestreitung aus diesem kapitalistischen Knecdung bringen, sondern nur der geschlossene Kampf der gesamten Klasse gegen die Unterdrückungsmassnahmen der bestehenden Klasse wird von Erfolg für die Arbeiter sein. Deswegen heißt es sammeln und organisieren die gesamte Arbeiterfront. Fort mit dieser Hungerregierung! Gegen die Nationalisierung auf Kosten der Arbeiterkraft! Für den Siebenstundentag und Einziehung aller Erwerbslosen in den Produktionsprozess! Für Erhöhung der Unterstützung aller aus dem Produktionsprozess Ausgeschlossenen und Rentnern! Gegen den imperialistischen Krieg; für Sozialrepublik!

Den Arbeitslosen das Brot nehmen...

Pirna. Drei pensionierte Eisenbahner, darunter ein Oberkassierer, luden am Montag und Dienstag für die Ostbus-Werke Kuppelholz an der Elbe ab. In gewissen Zeitabständen, wenn eine Kohladung kommt, machen sie diese Arbeit, ohne zu bedenken, daß sie den Arbeitslosen das Brot nehmen. Dies als Warnung. (1109.)

Denunziantentätigkeit beim Arbeitsamt

Pirna. Anfang April haben Erwerbslose schreit, wie eine Frau Sch. wohnt in Köhlschreiber Straße, einen im selben Hause wohnhaften Arbeitslosen, D. H., um die Uhr rüchung zu bringen lichte, in dem sie im Arbeitsamt den betreffenden Arbeitslosen denunzierte. Da die gute Frau inzwischen doch nicht zur Einsicht gekommen ist, daß ihr Tun unzulässig war, sagen wir es ihr vorläufig durch die Klame, Hoffen wir, daß wir nicht mehr schreiben müssen. (1083.)

Wassersnot! Wassersnot!

Sommerau. Es wird Zeit, daß man an dieser Stelle einmal darauf hinweist, daß in unserer Gemeinde in bezug auf die Trinkwasserversorgung unbehaltbare Zustände herrschen. Besonders der Großhändler Meißel ist in der letzten Zeit unter die Lupe der Kritik genommen worden, da gerade er der Reglung dieser Angelegenheit im für die Allgemeinheit günstigen Sinne entgegensteht. (1072.)

Willi Schneider auf Sumpflang

Freital. Seit einigen Wochen ist Willi Schneider wieder in Freital. Nur kurze Zeit hat seine Redaktionsstätigkeit beim Neuenpostenblättern gedauert. Wegen Abwesenheitsurlaub mußte er entlassen werden. Des öfteren erhalten unsere Genossen Einladungen von dem rechten politischen Kampfbrosener. Diesmal kommt ein Schreiben zum Diskussionsabend am 1. Mai der „Marxistischen Arbeitergemeinschaft Plauenischer Grund“. Ein neues Jugendumittel, Arbeiter, Genossen, Genossinnen, laßt dieses Neuenposten-Büchlein unter sich. Sie haben nichts gemein mit Marxismus. Die Partei ist getrennt von diesen reformistischen Schanden. Der Weg Willi Schneiders und Komitens führt zur KPD. Arbeiter, Arbeiterinnen, Arbeiterinnen, laßt die Arbeiterklasse! Weidet Mitglied der KPD!

Bannow. Am 24. und 25. Mai dieses Jahres beacht der heilige Männer- und Frauenchor keine 25jährige Bundesangehörigkeit verbunden mit 40jährigem Vereinsbestehen.

Rundfunk

Sonnabend den 3. Mai
16.30—17.40: Nachmittagskonzert. 17.55: Wettervorhersage und Zeitangabe. Arbeitsnachweis. 18: Rundfunkstunde. 18.15 bis 19: Ueberrtragung der 2. Halbzeit des Fußball-Wendertampfs der Arbeiterportler Deutschland—Vereintigt aus dem Frankfurter Stadion. 19: Bildfunk, Bildtelegraphie und Fernsehen. 19.30: Schlagerstunde. 20.30: Kurzgeschichten. 21: Tob und Bert (Kriminalpolizei). 22.15: Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht, Bekanntgabe des Sonntagprogramms und Sportfunk. Anschließend bis 00.30: Tanzmusik.

Verantwortlich für Inhalt: Gen. G. Scheller, A. B. A.; für den äußeren Inhalt: W. H. H. H., Dresden; für den inneren Inhalt: W. H. H. H., Dresden. Verlag: Dresdener Verlagsgesellschaft mbH, Dresden.

Hunger am schwarzen Brett...

Freitags stehen sie mit ihrer Arbeitstasche vor dem Schalterfenster am Betriebsbüro und warten. Warten lange und geduldig; denn der Mensch im Stehzeigen da drinnen hat Zeit. Warten, bis sie endlich die paar Kröten ausgezehrt kriegen; zum Leben zu wenig und zum Sterben zuviel.

„Die beschummeln einen, daß man dabei verhungern kann“, knarrt Schlächte Max und harrt mit dem schabigen Zylinder. 21 Wörter — damit soll er wieder eine Woche auskommen. Niemand blickt und, weiß der Teufel, was sonst alles.

„Verrednen konnte davon, anders nicht!“ Was soll er mit dem bishen Geld anfangen? Ein Tropfen auf einen heißen Stein!

„Nach was dagegen, wenn de kann“, tröhert der Hintermann und zählt phlegmatisch seine Finte, indem er gähnt.

Vor kurzem hat die Direktion die Löhne um 10 Prozent gedrückt, unter Takt. Der Betriebsrat — ist das noch ein Betriebsrat? — ist'n Kammerlappen, der zu allem zustimmt und Ja und Amen sagt, bloß um seine gute Stelle zu halten? Und der Verband weiß natürlich auch von nichts. Jetzt haben die Herren entschieden — über die Kappe der Proleten hinweg, und der Betriebsrat zuckt die Achseln und quastet von „Wertfrieden“. Pfeif auf den „Wertfrieden“! Der Wagen bleibt trotzdem leer. Selbst wenn am Eingang zum Maschinenhaus ein Werbeplakat für das Reichsbanner hebt.

Schlächte Max steht mürrisch die Lohnliste ein und läßt den Kollegen mit der ergebenen Miene stehen.

„Du“, häßt ihn Scheinplugg zurück, „mir haben sie vom Affordsch 4 Stunden gestrichen.“ Scheinplugg ist wütend. Als ihm damals der Abteilungsleiter den Afford anbot, hat er sich gründlich in die Reifein geiekt. Da schufte man nun wie'n Wilder — und dann kommt so'n Schußel mit der Stoppuhr gerannt und erklärt einem, daß man noch nicht genug fertiggebracht hat!

„Alles für den Hungerlohn, den verdammten!“

Scheinplugg packt mächtig aus, seinen ganzen Jörn. Somit hat man ja bloß immer zu tun und still zu sein, Afford zu lieben und zuzugucken, wie sich der Betriebsrat mit dem Unternehmer einigt — selbstverständlich stets auf Kosten der Belegschaft. Aber sie haben ihn ja selber gewählt, diesen Reichsriecher. Schlächte Max denkt an seine 24 Wörter und die fällige Miete. Wenn er ihn jetzt rauschicken...

„Ne“, schimpft Scheinplugg und schubelt ihm mit der Lohnliste vorm Gesicht herum, „so was nennt sich Genosse!“ Feiner SPD-Genosse! Wirklich eine Schweineertrichheit ist das, sag ich dir, hörste?“

Schlächte Max läßt seine Karte von der Steckuhr absteigeln und schluckt seine Büt runter. Wenn man nur was dran ändern könnte, an dem Kreppl. Und dazu die Miete... alles für die 24 Wörter...

Am schwarzen Brett hängt eine neue Bekanntmachung der Direktion. Ein paar Kollegen bleiben stehen, lesen sich den Wisch an. Scheinplugg und Schlächte Max wollen schon vorbeigehen. Wieder so eine „Mittelung“, dieselbe Salami wie immer: wie lange man auf dem Verstand sitzen darf, wo man nicht rauchen darf, wann man nicht atmen darf — dürfen, dürfen und dürfen! Das Zeug kennen sie schon auswendig. Die Herren da oben schmecken einem so allmählich das letzte Gras ab. Man darf überhaupt nichts mehr — man darf nicht leben, hat keine Rechte. Du darfst dich nur abstrakt — weiter nichts!

Die Proleten lesen — und dann bilden sie einander etwas daß ins Gesicht.

„Das ist doch ein bißchen stark“, meint Schneider Erich ganz langsam und will nicht so recht an das glauben, was da getippt steht. „Ne, das ist doch gar nicht gut möglich“, sagt er und laut lestim.

„Was?“ ruuft einer, — „was wollen die?“ Scheinplugg fixiert das Ding an:

„Wir machen die Belegschaft darauf aufmerksam, daß wegen Arbeitsmangels in nächster Zeit in den Abteilungen Montage, Geheerei und Drecherei etwa die Hälfte der Belegschaft entlassen werden

muß. Wir sehen uns zu dieser Maßnahme leider gezwungen und geben diese Tatsache hiermit bekannt.“

„Den Leuten hindern ist alles zugutun.“
„Wer das ausgesprochen hat, verdammt!“
„Die schlänieren die Proleten bis ans Blut!“
„Eine Gemeinheit, eine ganz raffinierte Gemeinheit!“
das!“ brüllt Scheinplugg und hämmert gegen das schwarze Brett. „Wachsternpad, verfluchtes Wachsternpad!“ Er trommelt wie ein Betrübter auf dem Wisch herum.

„Und der Betriebsrat?“
„Und der Genosse Vippold?“
„Kauft nur richtig hin“, laßt Schlächte Max in seiner immer bitterer werdenden Enttäuschung — „dort: ignoriert hat er, Genoschmit! Der Genosse Vippold läßt als Betriebsrat zu, daß die Hälfte von uns auf die Straße geschmissen wird! Versteht ihr? Der Genosse Vippold läßt zu, daß die Hälfte von uns den Hungersteinen noch enger schnallen muß. Ja, der Genosse Vippold...“

Schlächte Max laßt, aber er läßt bloß, weil er den ganzen Dred jutt hat, jutt bis an den Rand!

Schneider Erich laut immer noch. Er versucht, das zu begreifen. Seit 20 Jahren organisiert — SPD-Funktionär, Reichsbannermann — seit 20 Jahren Parteimitglied! Und jetzt das Hungerdokument! Von einem Genossen unterschrieben! Schneider Erich bleibt stumm und sieht immer wieder: — entlassen.“ Ja. Dann macht er lech und ist fort.

Die Kollegen diskutieren. Schlächte Max verzeigt sich bis zu einer Art politischer Rede. Er spricht von seinem Hunger und den 24 Wörtern. Niemand wiederlegt ihm —

Am anderen Morgen ist das Reichsbanner-Werbeplakat an der Maschinenhalle abgerissen — nichts mehr davon zu finden. Mit einer wahrhaft verblüffenden Hartnäckigkeit ist das Papier bis auf das tote Holz total heruntergehakt worden.

Am 1. Mai demonstriert die Belegschaft geschlossen. Vor dem Zug häuert die rote Fahne mit Hammer und Zirkel. Schneider Erich marichiert in Reich und Gled. T. S.

Rund um den Erdball

Berliner Tanzgirls auf dem Bordellmarkt gelandet

Immer noch „keinerlei Handhabe zum Einschreiten“?

Der Skandal um die 12 Tanzgirls, die am 27. Februar dieses Jahres von der ehemaligen Artistin Frau Schmeling angeblich als Tänzerinnen nach Südamerika verpflichtet wurden, ist noch in aller Erinnerung. Die gesamte bürgerliche Sensationspresse hat feinerzeit spaltenlang von dem skandalösen Auftreten bei der Abfahrt auf dem Berliner Lehrter Bahnhof berichtet. Auch wir wiesen feinerzeit auf die verbrecherische Handlungsweise dieser Kuppelmutter hin und ließen es nicht an Vorwürfen gegen die Polizei, die diesem modernen Mädchenhandel tatenlos zusah, fehlen.

Aber alles war vergebens. „Es ist keine gesetzliche Handhabe da, um Frau Schmeling das Handwerk zu legen“, erklärten

sie nach Südamerika angetreten hatten, sind, wie eine deutsche Zeitung in Brasilien mitteilt, in der Pension Parisina in Rio de Janeiro gelandet. Diese Pension aber ist der in ganz

Südamerika bekannte Treffpunkt der Mädchenhändler für Argentinien,

also sozusagen ein regelrechter Sklavenmarkt. Die dortige Polizei, die gegen dieses Unwesen natürlich auch wieder keine „Handhabe“ hat, sieht diesem Treiben mit derselben Seelenruhe zu wie die deutschen Ordnungshüter. Die ganze Firma segelt, wie bei allen diesen Unternehmungen, unter „Engagementsovermittlung für Kabarett, Varieté und Theater“. Ungläubige Mädchen aus aller Welt sind auf diese Weise ins Innere der südamerikanischen Staaten in Bordelle verschleppt worden.

Nach ergänzenden Mitteilungen ist die am 27. Februar von Berlin abgefahrene Tanzgirltruppe am 4. April in Montevideo eingetroffen. Neun von den zwölf Beschleppten leben dort in den allerdürftigsten Verhältnissen. Die Mädchen, denen Frau Schmeling „Engagements“ besorgt hat, müssen in Anstaltskellern durch verbotene Prostitution ihr Leben fristen. Aus verschiedenen Briefen, die die Mädchen an ihre Angehörigen gerichtet haben, geht hervor, daß Frau Schmeling die Mädchen schon während der Ueberfahrt wie Gefangene behandelt hat.

„Mit niemandem darf ich ein Wort wechseln“, schreibt eines der Mädchen, „ich darf noch nicht einmal mit Kindern von Passagieren sprechen. Wir leben hier wie in einem Gefängnis.“

Nach weiteren Meldungen hat eines der Mädchen bereits in der Verzweiflung über seine trostlose Lage einen Selbstmordversuch gemacht, und zwei weitere sind nach einer kurzen Beschäftigung in irgend einer berüchtigten Anstaltskellerei eines Tages spurlos verschwunden.

Trotzdem behält die Sklavenhändlerin, Frau Schmeling, die Furcht, die Berliner Artistenloge telegraphisch zu ersuchen, man möge ihr die Einreiseerlaubnis für die Truppe besorgen. Dieses unersichtliche Ansuchen wurde abgelehnt. Wie aber werden sich die kapitalistischen Ordnungshüter angesichts dieses ungeheuren Skandals verhalten? Werden sie immer noch keine „Handhabe zum Einschreiten“ haben?

Schweres Bergwerksunglück in Rhodestia

Elf farbige Kumpels getötet

Uu Iawaho (Rhodestia), 29. April. In einem Bergwerk in Antelope im Distrikt Gwandha brach eine Stahlfänge in der Vermsborrichtung des Förderkorbs. Dadurch wurde zunächst der Bremser, ein eingeborener Arbeiter, getötet. Außerdem stürzte der Förderkorb, der mit zehn Eingeborenen besetzt war, auf den Grund des 150 Meter tiefen Schachts. Sämtliche zehn Insassen wurden auf der Stelle getötet.

damals die Behörden. Dieselben Behörden, die, wenn es gilt, gegen Kommunisten einzuschreiten, die fadenfingrigsten Handhabungen bei den Hoaren herbeiziehen.

Was vorausgesetzt wurde, ist nunmehr eingetreten. Die zwölf Mädchen, die mit einem französischen Dampfer die Ueber-

Die größte Schleuse der Welt eröffnet

Amsterdam, 30. April. Am Dienstag nachmittag fand in Dismunden die Einweihung der neuen Nordseeschleuse statt, die mit einer Länge von 400 Metern und einer Breite von 50 Metern zur Zeit die größte Schleuse der Welt ist. Der holländische Dampfer „Johann van Oldenbarnevelt“ fuhr als erstes Großschiff durch die Schleuse und den Außenhafen nach der Nordsee.

Zug überfährt Auto

In einem unbewachten Bahnübergang bei Mäherleben wurde heute ein Auto von einem Zuge erfasst, etwa 15 Meter weit mitgeschleift und vollständig zerstört. Chauffeur und Besitzer des Autos wurden schwer verletzt. Der Chauffeur starb auf dem Wege ins Krankenhaus.

Perlischer Finanzminister als Betrüger

In Teheran hatte sich am Dienstag der ehemalige Finanzminister Prinz Daulsch zu verantworten, der angeschuldigt

Immer noch Sprengminen in der Ostsee



Obwohl das imperialistische Völkermorden schon seit zwölf Jahren beendet ist, sind die Gewässer der Ostsee immer noch durch treibende Sprengminen stark gefährdet. Erst kürzlich gelang es, 15 Minen aufzufischen und unschädlich zu machen. Doch ist nach wie vor damit zu rechnen, daß in der Ostsee noch weitere Minen treiben. Unser Bild zeigt die Unschädlichmachung einer Mine, die ihre ungeheure Explosivkraft hier deutlich zeigt.

ist. Bestechungsgelder in Höhe von etwa 64 000 Mark angenommen zu haben. Ob man gegen diesen blaßblühigen Betrüger die „ganze Schwere des Gesetzes“ in Anwendung bringen wird, wie es beispielsweise bei einem Arbeiter selbstverständlich wäre, bezweifeln wir.

Vergebliches Bemühen der Imperialisten den Siegesmarsch des Fünfjahrplans aufzuhalten!



Merkwürdiges Flugzeugunglück

In der Nähe der finnischen Hafenstadt Waborg ereignete sich am Dienstag ein merkwürdiges Flugzeugunglück. Während eines Übungsfluges wollte der Mechaniker des Flugzeuges mit hierbei der Flugzeugführer aus seiner Maschine herausgerissen und das Flugzeug stürzte aus einer Höhe von etwa 1000 Meter in die See. Während es nun schnell herbeigezogenen Fischern gelang, den Piloten schwerverletzt zu retten, ertrank der mit dem Fallschirm abgesprungene Mechaniker.

Drei Personen vom Blitz erschlagen

Viele Gegenden Frankreichs wurden am Dienstag von heftigen Frühlingsgewittern überrascht. In der Nähe von Amoges wurde ein Zug durch ein herabbrechendes Gewitter zum Halten gezwungen. Auf der Strecke von Lyon nach Paris wurden zwei Männer vom Blitz erschlagen. In Le Mans erschlug der Blitz eine 80jährige Frau, die sich unter einen Baum geflüchtet hatte.

Heuschreckenschwärme in Rumänien

Riesige Heuschreckenschwärme haben in der Dobrußja eine Fläche von 200 000 Hektar befallen. Viele Weinberge sind bereits zerstört. Augenblicklich haben sich die Schwärme wegen der in dieser Gegend herrschenden Kälte in den Wäldern gelagert. Ungeheure Anstrengungen werden gemacht, die Heuschrecken zu vernichten, bevor sie ihre Wanderungen fortsetzen.

Max Hoelz bei den Rotarmisten



Einen besonders begeisterten Empfang bereiteten dem Genossen Max Hoelz bei seinem Aufenthalt in der Sowjetunion die jungen Verteidiger des proletarischen Staates, die Rotarmisten. Unser Bild zeigt Max Hoelz im Kreise neu eingetretener Rekruten der Moskauer Garnison.

Hundertmarks Todesflug

Drei Viertel Stunden dauerte, wie wir bereits berichteten, das qualvolle Sterben des Luftakrobaten Hundertmark am letzten Sonntag auf dem Düsseldorfer Flugplatz. Drei Viertel Stunden lang mußten Zehntausende von Zuschauern, die aus Sensationszwecken seinen waghalsigen Kunststücken zusehen wollten, das furchtbare Ende mit ansehen. Unser Bild hält die



letzte Phase des Todesflugs des unglücklichen Luftakrobaten fest. Hundertmark, der, wie erinnerlich, sich als Handverletzte mit drei Fingerprothesen seinen waghalsigen Beruf ausüben mußte, hängt kraftlos am unteren Ende des Seiles in dem sich der eine Arm verwickelt hat. Ratlos steuert der entsetzte Flugzeugführer seine Maschine im Kreise. Er wagt nicht zu landen. Weiß er doch, daß dann der Hängende den sicheren Tod finden wird.

Frauen in faschistischen Kertern

Revolutionärer Kampf im Gefängnis

Eine der vier litauischen Kommunistinnen, deren heidenmütige Flucht aus dem faschistischen Kerker seinerzeit von der Arbeitererschaft lebhaft begrüßt wurde, erzählte im Rundfunk der Sowjetunion über ihre Erlebnisse:

Genossin Geraite sah drei Jahre in den litauischen Kertern. Das faschistische Kriegsgericht hatte sie wegen Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei Litauens zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Jetzt stand die Bestätigung dieses Urteils kurz bevor. Genossin Chadosa war am 4. Dezember 1928 zum Tode verurteilt worden. Diese Strafe war umgewandelt worden erst in lebenslängliche Haft, dann in 15 Jahre Zuchthaus. Genossin Greifenberger war wegen des „Verbrechens“, das sie begangen hatte, indem sie den 1. Mai feierte, zum Tode verurteilt worden. Sie sah fünf Tage lang in der Erwartung, daß man sie zur Erschießung führen würde; erst am 6. Tage haben die faschistischen Richter das Todesurteil in 15 Jahre Zuchthaus umgewandelt. Genossin Wischnowskaja war wegen Rot-Hilfe-Tätigkeit zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Gefängnisleben im faschistischen Litauen ist unerträglich schwer, voller Leid und Qual einerseits, voll revolutionären Widerstandes und Kampfes gegen die Henker andererseits. Ein Zuchthausregime! 33 Menschen stecken in jeder Kammerzelle, darunter viele kleine Kinder, die zusammen mit ihren Müttern eingesperrt sind. Im August vorigen Jahres hat sich das Gefängnisregime sehr verschlechtert. Das war die Strafe und die Rache der Faschisten für die Demonstration gegen den imperialistischen Krieg und für die Verteidigung der Sowjetunion am 1. August. Die Zeit für Spaziergänge wurde nunmehr auf ein Minimum reduziert, man nahm den politischen Gefangenen Bücher, Zeitungen usw. weg.

Doch die politischen Gefangenen geben ihre Positionen nicht kampflos auf: sie treten in den Hungerstreik, der acht Tage andauert. Während des Hungerstreiks werden wehrlose Frauen von den Gefängniswärtinnen vielfach geschlagen. Genossin Kreoskinnale starb an den Folgen der Mißhandlungen; eine zwanzigjährige Jugendgenossin Wolanaska wurde wahnsinnig, was die Faschisten aber nicht hinderte, sie zu neun Jahren Zuchthaus zu verurteilen.

Trotz dieser in jeder Hinsicht unerträglichen Zustände lernen die gefangenen Kommunistinnen hinter den Kerkermauern mit gesteigertem Eifer weiter, was sofort den Hah und die wütendsten Angriffe gegen die kommunistischen „Gefängniszellen“ erregt. Die berüchtigten „Christlichen Demokraten“, die Partei der finsternen Reaktion und Kettenhunde des Kriegs-Papstes reiten in ihren Zeitungen und Reden gegen die Gefangenen. Sie verlangen, daß man den politischen Gefangenen Feste, Papier, Bleistifte usw. nehme und jede Schulungsarbeit aufs Schwerste bestrafe solle...

In einer dunklen Nacht, am 28. Februar, haben die vier Kommunistinnen die Kerkermauern durchstößt und sind geflüchtet.

Der linke Sozialfaschismus in England

Die Vorgänge auf dem Osterparteitag der Unabhängigen Arbeiterpartei (I.L.P. — Independent Labour Party) in Birmingham haben in der englischen Bourgeoispreffe großes Aufsehen erregt. Natürlich nicht etwa wegen der Scheinradikalen Reden Magtons und seiner Freunde, sondern deshalb, weil diese Vorgänge ein bezeichnendes Licht auf die neuen Erscheinungen in der englischen Arbeiterbewegung werfen.

Unter dem Druck der wirtschaftlichen Depression, die in verschiedenen Industriezweigen, so in der Textilindustrie und im Kohlenbergbau, bereits in eine Krise überzugehen beginnt, hat der Radikalisierungstrend unter der englischen Arbeiterschaft ein beschleunigtes Tempo angenommen. In der Textilindustrie leben fast 150.000 Arbeiter im Streik. Unter den Bergarbeitern herrscht eine starke Gärung.

In mehreren anderen Industriezweigen (so im Schiffbau und bei den Hafenarbeitern) sind Lohnbewegungen im Gange. Die Arbeitslosigkeit wächst von Woche zu Woche. Infolge der von der MacDonald-Regierung mit allen Mitteln geförderten Radikalisierung streiken täglich Hunderte und Tausende von Arbeitern auf Pfahle.

Auf der anderen Seite entlarvt sich die MacDonald-Regierung auf Schritt und Tritt durch ihre reaktionären, arbeitseindlichen Maßnahmen. Die sozialfaschistische Entwicklung der englischen sogenannten Arbeiterpartei hat den Vorsprung anderer Länder, vor allem Deutschlands, eingeholt. Die Wählerstimmen (Wiedereinführung des Stenographentages im Bergbau, Aufschaffung des Antitrustgesetzes usw.) wurden mit Jügen getreten. Unter der Ägide MacDonald eröffnen die Unternehmer einen Generalangriff auf die Arbeiterschaft. Was die Textilbranche unter der Baldwin-Regierung nicht durchsetzen konnten, angeht die entschlossene Ablehnung der Massen, das erzwingen sie unter dem Patronat MacDonalds.

Und als die Arbeiter die provokatorischen Forderungen der Unternehmer ablehnten und die Auspersionsandrohung mit dem Streik beantworteten, da trat die MacDonald-Regierung in Aktion. Polizei marschiert im Streikgebiet auf. Versammlungen werden gemaßamt aufgelöst, Streikposten verhaftet.

Ähnliche Erfahrungen wie die Textilarbeiter machten die Erwerbslosen. Hunderttausende Erwerbslose werden aus den Armentischen getrieben, nachdem ihnen die reformistische Gewerkschaftsbürokratie bereits die gewerkschaftliche Unterstützung entzogen hat. Die Hungermärsche werden von MacDonalds Kojaken überfallen.

Ungeheuer schwerer noch ist die Lage der MacDonald-Regierung angesichts der revolutionären Erhebung in Indien. Mit einer Brutalität, wie sie dem konservativen Baldwin-Kabinet alle Ehre gemacht hätte, schwingt MacDonald in Indien die Annte. Mit Maschinenengewehren und Panzerwagen wirft sich der englische Imperialismus unter dem Kommando MacDonalds der großen indischen Revolution entgegen. In ganz Indien rückt sich das Pfahle der Städte und der Sand der Dorfsitzen vom Blute der um ihre Freiheit kämpfenden indischen Massen. Noch nie war in Indien eine Regierung so verachtet wie die Regierung MacDonalds, noch nie eine Partei so verachtet, wie die englische Arbeiterpartei.

In dieser Situation der Polarisierung der Klassenkräfte im britischen Weltreich: auf der einen Seite die englische imperialistische Bourgeoisie mit ihren sozialfaschistischen Mitteln und indischen nationalreformistischen Agenten, und auf der anderen Seite die zum Anglist übergehende englische Arbeiterschaft und die sich erhehenden indischen Volksmassen — in dieser Situation wächst die Bedeutung des linken Flügels der englischen Arbeiterpartei, den die Unabhängige Arbeiterpartei vertritt.

Aus der Unabhängigen Arbeiterpartei sind die meisten Führer der Arbeiterpartei, u. a. auch MacDonald, hervorgegangen. Sie war ursprünglich nur eine Kadetorganisation mit einer sozialfaschistischen radikalen Ideologie. In dem Maße, wie die Klassenverhältnisse in England sich verschärften, verlor die I.L.P. in den ersten Nachkriegsjahren an Bedeutung.

Ihre Mitgliedszahl schmolz unaufhaltsam zusammen. Die Führer wandten sich zum großen Teil von der Partei ab und schwenkten offen nach rechts um, entweder traten sie aus, wie noch vor wenigen Monaten Snowden und MacDonald, oder sie überließen die Partei ihrem Schicksal. Die Arbeiter-

Eine eiserne Mauer gegen die Kriegsheher

Massenprotestkundgebungen in der Sowjetunion gegen die Warschauer Provokation

Wien, 30. April. Die Nachricht von dem Versuch, die Geländehaft der Sowjetunion in Warschau in die Luft zu sprengen, hat unter den werktätigen Massen Petersburgs einen Entrüstungsausruf hervorgerufen. In den Betrieben fanden Versammlungen statt, in denen Protestresolutionen gegen die neue Provokation gefaßt wurden.

Die Arbeiter der „Koten-Putilow-Werke“ erklären: „Wir werden uns um unseren Staat, die A.P. und unsere Regierung, die eine jäh richtige Friedenspolitik führt, noch enger zusammenschließen. Wir werden noch mehr Maschinen und Traktoren für die Industrialisierung und Kollektivierung unseres Landes innerhalb der kürzesten Frist liefern. Wir geloben, uns bei der ersten sich ergebenden Notwendigkeit wie ein Mann zur Verteidigung der Erzeugnisse des Oboer zu erheben und allen Versuchen, uns einen Krieg anzujwingen, entschiedene Abwehr entgegen zu legen.“

Feste Kampfesfront im englischen Wollarbeiterstreik

London, 30. April. Der Einfluß des Streikaußenbüßes wächst weiter. Die Front der streikenden Wollarbeiter steht unerschütterlich.

Unter dem Druck von Demonstrationen hat der städtische Wohlfahrtsausschuß von Bradford bereits die Auszahlung von Unterstützungen bewilligt.

Es wurde beschlossen, die Zahl der Mitglieder des Zentralen Streikaußenbüßes zu vergrößern, weitere Betriebsarbeiter auszumachen und Unterstützungen zur Organisation der Unterstützung des Streikpostens, des Nachschubdienstes usw. zu bilden.

Als erster Schritt zur Schaffung einer Massenbewegung unter revolutionärer Führung wurde eine Wahlkreisliste der Sympathisierenden des Streikaußenbüßes erfaßt.

Die ganze Wut der Polizei, der Labour-Regierung und der Gewerkschaftsbürokratie richtet sich gegen den zunehmenden Massenentzug der Streikaußenbüßes unter der Führung der kommunistischen Partei.

Betrüger Weidmann hat in Paris eine antibolschewistische Organisation „Vorba“ (Der Kampf) herausgegeben.

Die Mitglieder aber führten den Führern den Rücken und wandten sich der revolutionären Arbeiterbewegung oder dem Kommunismus zu.

Nicht hat aber der Klassenkampf in England ein Stadium erreicht, wo die sozialfaschistische Führung der Arbeiterpartei nicht mehr auskommen kann, ohne einen Preisloß, der den Anführern der Massen auffängt und das sichtbare Wachstum des Einflusses der kommunistischen Partei hemmt. Diese Rolle des Preisloßes spielen, wie in Deutschland die linken Sozialdemokraten, die englischen Unabhängigen. Sie sind im Parlament die beste Stütze des MacDonald-Regimes. Mit radikalen Phrasen vertuschen sie vor den Massen den wahren Charakter der MacDonald-Regierung und ihrer Politik.

Sie sind die sozialfaschistische Vertretersysteme MacDonalds.

Auf Schritt und Tritt zeigt sich der doppelzüngige verräterische Charakter des linken Sozialfaschismus in England wie in Deutschland. Auf dem Kongreß in Birmingham nahmen sie eine nichtsagende Resolution für die Unabhängigkeit Indiens und Ägyptens an, in demselben Atemzuge aber sprechen sie dem Feinder der indischen Freiheit, der MacDonald-Regierung, das Vertrauen aus, indem sie

Eine Arbeiterdemonstration im Betriebe „Krahn Teengolmit“ beschloß eine Resolution, in der es heißt: „Die Weltbourgeoisie ist bestrebt, durch „Kriegszüge“, Morde und Explosionen die Sowjetunion zum Kriege zu provozieren. Wir verkünden eine noch größere Mobilisierung unserer Kräfte für die Verwirklichung des Fünfjahresplanes und werden allen entschiedenen Abwehr erteilen, die versuchen, den sozialistischen Aufbau zu hindern. Am 1. Mai ziehen wir wie ein Mann auf die Straße und werden für die internationale Solidarität des Proletariats demonstrieren.“

Moskau, 30. April. In zahlreichen Betrieben Moskawas fanden Massenprotestversammlungen gegen den Versuch statt, die Geländehaft der Sowjetunion in Warschau in die Luft zu sprengen. Auch aus Leningrad, Minsk, Charkow, Rjbinsk, Nowgorod, Wolgda und anderen Städten der Sowjetunion wurden Massenversammlungen abgehalten. Die proletarische Selbstverteidigung wurde größtenteils unterstützt und den schärfsten Protest gegen die unerhörte Provokation der imperialistischen Agenten Polens, die einen neuen Krieg vorbereiten.

Die Arbeiter verlangen, daß die Sowjetregierung von der polnischen Regierung Garantien für die Schaffung normaler Arbeitsbedingungen der Geländehaft der Sowjetunion erzwinge. Sie erklären, daß jeder Versuch einer Störung der Friedenspolitik der Sowjetregierung bei den Werktätigen der Sowjetunion und aller Länder auf die schärfste Gegenwehr stoßen werde.

Neuer Fünfjahresplan für den Eisenbahnbau

Moskau, 30. April. Das Verkehrsministerium der Sowjetunion hat für das Eisenbahnwesen einen neuen Fünfjahresplan ausgearbeitet. Für den Bau neuer Eisenbahnen sollen im laufenden Jahr fünf mehr als drei Milliarden Rubel aufgewendet werden.

Vorgezogen sind zahlreiche neue Eisenbahnlinien mit einer Streckenlänge von rund 21.000 Kilometer, und zwar: 3.000 Kilometer in Kasachstan, 3.500 Kilometer im Zentralgebiet, 2.500 Kilometer in der Ukraine, 1.600 Kilometer im Ural, 1.600 Kilometer in Sibirien, 1.500 Kilometer im Ural- und Mittelvolgagebiet, 1.200 Kilometer im Fernen Osten, 1.000 Kilometer im Norden des europäischen Teiles der Sowjetunion, 920 Kilometer in Mittelrußland, 970 Kilometer in Transkaukasien und 400 Kilometer im Nordkaukasus.

einen Mißtrauensantrag ablehnen. Maxton hämmert über die Folgen der Nationalisierung, in demselben Atemzuge aber ergeht er sich in wüsten Denunziationen gegen die Kommunisten, die allein einen entschlossenen Kampf gegen die Nationalisierung führen, und beschimpft sie im Stile eines Polizeikommunikés als „eine Bande, die nur darauf aus ist, Menschen zu morden“.

Auf dem Parteitag wird eine Resolution über die „Sicherung des Friedens“ angenommen. Im Parlament aber stimmen dieselben I.L.P.-Führer für das gewaltige Kriegsbudget MacDonalds, das 220 Millionen Pfund (1,4 Milliarden Mark) für die Vorbereitung des Krieges gegen die Sowjetunion vorzählt.

Die „radikalen“ Triumphe, die Maxton und seine Freunde in Birmingham auspielten, sind ein negativer Beweis für die kümmerliche Radikalisierung der englischen Arbeiterschaft, für die gewaltigen Wachstumsmöglichkeiten unserer englischen Bruderpartei. Diese Möglichkeiten wird sie nur auszunutzen vermögen, wenn sie in dem linken Sozialfaschismus ihren Hauptfeind im Kampfe um die Mehrheit der Arbeiterklasse erkennt und auf ihn das Hauptfeuer konzentriert.



43. Fortsetzung

Die Infanteristen fluchen: „Des ham wer eich ja g'sagt, aber ihr habt ja ke Ruh', denkt ihr denn, die Schlägen mit Strattartoffeln? — Und wir ham die Scheiße nu auszubaden.“

Die Offiziere der Infanterie gönnen dem Hauptmann die Blamage von ganzem Herzen, und der Hauptmann ist überzeugt, daß es nur an den „Scheißerteln“ gelegen hat. Eine Befähigung ist dem Hauptmann mein Verhalten. Ein Wachtmeister der Infanterie berichtet ihm von meiner „Freiheit“ vor dem Feinde. „Sie denken wohl, Sie sind hier bei einem Ausflug mit einer Herrentournee!“ brüllt der beleidigte Hauptling los. „Sie haben den Mund zu halten und die Befehle auszuführen, — sonst holt Sie der Teufel, verstehen Sie!“

„Mir bleibt das „Zu Befehl, Herr Hauptmann!“ in der Kehle hängen.

Ein kalt-herber Schauer riefelt mir über den Körper. Ich fühle, wie der Mensch in mir die Oberhand gewinnt. Meine Finger krümmen sich langsam und suchend um den Gewehrlauf. — Was kann schon sein!

„Ob Sie verstehen, frage ich Sie!“

Ich bleibe stumm, bin schon damit beschäftigt, zu überlegen, wo der Keil nach der Bekanntschaft mit meinem Gewehrlobben liegt. Ein eigenartiger Kontrast zwischen dem Verlangen des Hauptmanns und meinem Vorhaben wird deutlich. Eine sonderbare Ruhe kommt über mich.

Ob auch dem Herrn Hauptmann die Situation etwas unheimlich wird? Er öffnet noch einmal den Mund, aber nicht zu einem dritten „Verstehen Sie!“ Er ruft seinen Burden.

Dann geht er sich, wie wenn er etwas erschrocken wäre darüber, daß sein Verstehen „Sie!“ trotz der lauten Wiederholung ohne Wirkung blieb und sagt auffallend ruhig: „Sie melden sich bei dem wachhabenden Unteroffizier!“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

Der Unteroffizier ist schon telephonisch unterrichtet.

„Sie halten sich bereit, heute abend mit dem Lebensmittelwagen zur Schreibkubde zu fahren. Zur Befehlsgangabe treten Sie selbständig mit an.“

Neben den üblichen Befehlen, Verwarnungen, Verfügungen, einigen Randbemerkungen über Manneszucht und Soldatenehrpflicht wird dann bekanntgegeben: „Kanonier Beholdt erhält wegen Nichtausführung eines gegebenen Befehls acht Tage Arrest.“

Sie schauen alle ein wenig neugierig her zu mir. Ein bißchen kennen sie mich schon; ganz gleichgültig bin ich den meisten nicht. Es gelingt nicht mehr, die „Verbrecher“ mit der Verachtung der andern zu „strafen“. Sie wissen schon oder ahnen es, daß sie eigentlich schon insgeheim „Verbrecher“ sind. Es spricht wohl keiner, es lacht auch keiner, aber der Herr Wachtmeister Kanauer fühlt, daß seine ganze schöne Rede für die Koh ist.

„Stillgestanden! — Wegtreten!“

Daß man beim Militär auf so einfache Art jede Diskussion schließen kann, auch wenn sie noch stumm von Hirn zu Hirn schleift, das ist doch eine wunderbare Sache!

Ich möchte Wachtmeister Roggenbrot, der den „Verbrecher“ zu bewachen hat, keine Unannehmlichkeiten machen und melde: „Bitte austreten zu dürfen?“

Er ist etwas verlegen. Es hat sich noch keine feste Regel herausgebildet, wie man Verbrecher von der Zeit des Urteils

Unser Roman

Adam Scharer

„Waterlandsloje Gesellen“

ist in Buchform im Agis-Verlag, Berlin, erschienen
Preis in Leinenband 5,— Mark, kart. 3,50 Mark
Erhältlich in jeder Buchhandlung

bis zum Antritt der Strafe behandeln muß. Ich bin ein wenig böseartig erheitert; zwischen zwei aufgeplanzten Gewehren auszuweichen, erscheint mir eine nicht zu verachtende Abwechslung.

Roggenbrot ist von seiner Wajton peinlich berührt und beugt sich der Bewältigung des harten Beholds ebenfalls im unklaren.

Ich bin unerbittlich und wartete.

„Gehen Sie, Beholdt, seien Sie vernünftig, mir zuliebe!“ Er sieht sich erst um, ehe er das sagt. Zwischen den Betten in dem neuen Unterstand, den wir erst bezogen, sieht niemand sein unmissverständliches Gesicht. Er ist noch jung, studierte Theologie. Man wird nicht „Aug“ aus ihm. — Aber daß er sich weigerte, anlässlich Armbrechts Tod die vorgeschriebene Rede zu halten, hat man ihm schwarz angekreidet. Man reimt sich so zusammen, warum er es noch nicht zum Leutnant gebracht hat.

Ich möchte ihm keine Unannehmlichkeiten bereiten, mache vorzichromäßig „lehrt“ und gehe.

Als ich hinter mir Schritte höre und mich umdrehe, kommt Wachtmeister Roggenbrot hinter mir her. Ich lasse ihn herankommen und sage: „Sie haben wohl doch Angst, daß ich auslaufe?“

„Nein, ich möchte Ihnen sagen, Beholdt, daß ich Sie auch weiter für einen anständigen Menschen halte. Wenn ich Ihnen irgendwie mal helfen kann, denken Sie an mich!“ Dann dreht er sich um und geht zurück.

Wir kennen uns schon ein wenig. Er ist Telephonunteroffizier, und bei der Auswahl der wegen Krankheit ausfallenden Telephonisten wurde auch ich einer seiner Schüler. Bei dem stumpfsinnigen Arbeitsdienst ist die Beschäftigung mit Geräten, die das hungrige Hirn in Bewegung halten, eine willkommene Abwechslung. Auch die Mechanik der Feldhaubitz kenne ich schon in allen Einzelheiten, und ich vertritt bereits den kranken Batteriefeldscher.

Gustav nimmt mich hinunter. Ich bin etwas enttäuscht, wäre zu gern zwischen zwei Bajonetten in Arrest gefahren oder marschiert, vorbei an dem Kommando der gefangenen Russen, die Knüppeldämme legen und ebenfalls diesen „Schuh“ genießen. Ich bin bei jeder Scham, habe ein maßvolles Verlangen, meine eigene Bewachung mit der Gleichstellung der Feinde des Vaterlandes quittiert zu sehen und schütte Gustav mein verbrecherisches Herz aus.

(Fortsetzung folgt)

Ämtliche Bekanntmachung

Dittendorf-Orfina

Heute Freitag, den 2. Mai 1930, abends 8 Uhr Sitzung der Gemeindeberordneten im Rathaus.

**Hansa-Theater
Görlitzer Straße**

Freitag, den 2. Mai bis Sonntag, den 4. Mai

Der Orlow

In der Hauptrolle: Iwan Petrowisch dazu das reichhaltige Beiprogramm

**Wenn's niemand macht!
Oswald Macht's!**

Hauptlager:

Kaulbachstraße 31, I. Etg.
Ecke Pillnitzer Straße

Möbel

aller Art

Große Auswahl! Billige Preise!
Günstige Zahlungsbedingungen!

la role und weiße Speisekartoffeln
frisch eingetroffen, gut sortiert, 2.80 2/30 je Zentner ab Lager
Ziemer Straße 55, Schnorrstraße 30 und 5, Giesenbergstraße, 3.30 2/30 je Zentner frei Haus nach allen Gegenden

Oskar Hanke, Schnorrstr. 30, Tel. 43624

Bettfedern-Reinigung mit elektr. Betrieb (hygienisch)

Marie Steiner
Meißen, Doffenweg 2

Motorräder
Fahrräder
Nähmaschinen
Sprechapparate

empf. bei zeitlicher Auswahl
Willy Haak, Pirna-Copitz
Spezial-Reparatur-Werkstätten
Teilszahlung gestattet

Radfahrer!

Alles Zubehör in guten Qualitäten zu niedrigen Preisen
Fahradüberzüge, meine langjähr. Spezial, Schlauch von M., Reifen von 2.70 M., ab Markenfahräder u. Spezialräder aus den denkbar billigsten Preisen bei gut. Qualität

Fr. Stoll, Falkenstraße 15
Ecke Ammonstraße
Bei größeren Mengen Rabatt!

3 Schlager während der 95 TAGE
3 Preise

Schuhe Damen-Strümpfe



Lock-Pumps eleg. Form - große Mode

7.90



Spangenschuhe beige m. braun. Garnitur

7.90



Pumps beige-rosa m. braun. Auflage u. Schnalle SEHR MODERN!

8.90

Hertie Flor
hervorragend dichte und griffige Ware

1.25

Künstl. Waschseide
wirklich erstklassige Qualität m. Spitzfärbung mod. Farbtöne

1.65

Bemberg Gold
bes. feinmaschiger, eleganter Strumpf - mod. Frühjahrsortim.

1.95



POSTPLATZ

DAS WARENHAUS AM POSTPLATZ

Ein Riesenposten

Wollmusseline

erstklassige, wirklich hervorragende Qualitäten und bildschöne, neue Muster, alle beliebten, modischen Farbtöne, zirka 80 Zentimeter breit

Meter nur **8.95**

MESSOW
WALDSCHMIDT

ff. Wurst und Fleischwaren

Alwin Steglich, Hechtstraße 69

Optiker Pochert

Fachgeschäft für Augengläser

Freital-Potschappel gegenüber dem Rathaus Lieferant für Krankenkassen

Metal- u. Holzbettstellen für Erwachsene und Kinder

Stahlrohrmatten Auflage-Matratzen nur eigene Anfertigung Reform-Unterbetten solide Qualitäten

Ewald Kinde
Pirna, Lange Str. 17

Wo ist die beste und gemütlichste Einkehrstätte? Bei

Bernhard Hempel

Pirna, Schuhgasse

Gute Speisen und Bier / Verkauf von Rohfleisch im Laden / Prima Wurst Pillalen in Dresden-Leuben, Palmstraße und Neustädter Markthalle.

Meiner werten Kundschaft hiermit zur gefälligen Kenntnis, daß ich ab 1. Mai mein Geschäft von Kamener Straße 6 nach

Breite Straße 17

verlegt habe. Ihren weiteren gütigen Zuspruch erwartend, zeichne ich hochachtungsvoll

Sport-Wuttke, Pirna

Fünfjahresplan

3 Broschüren die jeder lesen muß!

Was ist der Fünfjahrplan?
Die befreite Frau in der Sowjetunion und der Fünfjahrplan.
Der Arbeiter in der Sowjetunion und der Fünfjahrplan.
Je 10 Pf.
Erhältlich bei den Litstellen und bei den Literaturabteilungen

Alfred Scheunert
Peterstraße 11

Hauswirtschaftl. Kolonialwaren
Jeden Dienstag Schließtag

Farben Lacke

und sämtlichen Malerbedarf Konkurrenzlos billig Verlangen Sie Preisliste

Karl Langhärig
Pirna-Rottwerndorf
Friedr. 30/35

Im historischen Weinkeller

(vom Jahre 1688) der **Hellerschänke**

Bacchus - Frühlingsfest

Sonnabend, den 3., Sonntag, den 4. und Montag, den 5. Mai Humor und Stimmung!

Faßausschank: 1929er Naturwein aus Bacharach am Rhein (Gölz)



Hellerkeller

Hierzu ladet ergebnis ein **der Hellerwirt**



Hellerkeller Anno 1688